

# **Zeitgemäß reflektierter Glaube zwischen Exegese, Lehrtradition, philosophischer Rezeption und demokratischer Deutungsgemeinschaft**

## Ein wissenschaftlicher Essay mit Kontrastübersicht und Beispielexegese zu Genesis 3

### **1. Einleitung: Das eigentliche Problem**

Die Frage nach der angemessenen Auslegung biblischer Texte gewinnt ihre Schärfe, wo mehrere Deutungsweisen gleichzeitig auftreten. Ein biblischer Text kann textnah exegetisch untersucht, religionsgeschichtlich eingeordnet, philosophisch gedeutet, kirchlich-lehrtraditionell ausgelegt, hermeneutisch in die Gegenwart übersetzt und persönlich-glaubend verantwortet werden. Die sachliche Schwierigkeit liegt darin, diese Ebenen klar zu unterscheiden. An dieser Stelle setzt der hier entwickelte Ansatz an. Er möchte biblische Texte weder bloß als kirchlich festgelegte Glaubensformeln noch als frei verfügbare Projektionsflächen moderner Sinnsuche behandeln. Er versteht sie als verdichtete Deutungsräume menschlicher Existenz. Zugleich verlangt er methodische Redlichkeit: Exegese, Religionsgeschichte, Philosophie, Lehrtradition, Hermeneutik und persönliche Glaubensverantwortung dürfen einander ergänzen, aber sie dürfen nicht unkenntlich ineinandergeschoben werden. Die Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“ des Philosophie Magazins bildet dafür einen wichtigen Anlass. Sie wirkt bereits auf dem Titel programmatisch. Die Bibel erscheint dort nicht allein als religiöses Dokument, sondern als Denkraum, in dem Philosophie, Theologie, Literatur, Kulturgeschichte und Ethik miteinander ins Gespräch treten. Die Darstellung Evas mit der Frucht verweist auf den sogenannten Sündenfall, doch der Inhalt zeigt, dass die Ausgabe weit über ein einzelnes Motiv hinausgeht. Sie entfaltet zentrale Texte des Alten Testaments im Spiegel bedeutender Denkerinnen und Denker. Die Ausgabe überzeugt als intellektuell anregende Brücke zwischen biblischer Überlieferung und philosophischer Gegenwartsdeutung. Sie zeigt, dass die großen Texte des Alten Testaments keine abgeschlossenen religiösen Relikte darstellen, vielmehr Denkformen, in denen sich menschliche Grundfragen verdichten: Woher kommen wir? Was bedeutet Freiheit? Wie entstehen Schuld und Gewalt? Was trägt Recht und Gerechtigkeit? Wie lässt sich Leid denken? Was bedeutet Endlichkeit? Wie spricht Liebe über den Menschen hinaus?

Ihre besondere Qualität liegt in der Verbindung biblischer Schlüsseltexthe mit starken Denkerstimmen. Dadurch entsteht kein frommer Kommentar, vielmehr ein vielstimmiger Deutungsraum. Die Ausgabe verdient hohe Anerkennung, weil sie Bibel und Philosophie weder trennt noch vermischt, vielmehr in ein produktives Gespräch bringt. Kritisch bleibt festzuhalten, dass der Titel umfassender klingt als der tatsächliche Inhalt, da fast ausschließlich das Alte Testament im Mittelpunkt steht. Außerdem ersetzt philosophische Rezeption keine genaue Exegese. Dennoch bietet das Heft eine ausgezeichnete Grundlage für alle, die biblische Texte heute zeitgemäß reflektiert lesen möchten: als Quellen von Sprache, Orientierung, Weisheit und kritischer Selbstprüfung. Aus dieser Beobachtung erwächst die zentrale Frage dieses Essays: Wie lässt sich ein biblischer Text, exemplarisch Genesis 3, so auslegen, dass textnahe Exegese, religionsgeschichtliche Forschung, evangelische Lehrtradition, philosophische Rezeption, heutige Lebensdeutung und persönliche Glaubensverantwortung methodisch unterscheidbar bleiben und dennoch in ein fruchtbares Verhältnis treten?

### **2. Grundunterscheidung: Exegese, Religionsgeschichte, Philosophie, Hermeneutik, persönlicher Glaube**

Der entscheidende Ausgangspunkt lautet: Eine philosophische Deutung fragt, welche Denkfrage ein biblischer Text für uns heute eröffnet. Eine genaue Exegese fragt zuerst, was der konkrete Text in seiner eigenen Sprache, Gestalt, Entstehungssituation und literarischen Komposition sagt. Eine philosophische Deutung kann mit Kant, Kierkegaard, Arendt, Benjamin, Jonas, Lévinas oder anderen Denkerinnen und Denkern fragen, wie Freiheit, Schuld, Erkenntnis, Sprache, Angst, Verantwortung oder Endlichkeit im Text sichtbar werden. Eine genaue Exegese verweilt zunächst beim Text selbst: Wortlaut, Aufbau, Figuren, Schlüsselbegriffe, Gattung, Erzählbewegung, historische Hintergründe und innerbiblische Bezüge. Die folgende Übersicht fasst diese Grunddifferenz zusammen.

Frage	Philosophische Deutung	Genauere Exegese
Ausgangspunkt	Gegenwartsfrage, Denkproblem, philosophisches Motiv	Biblischer Text in seiner sprachlichen, literarischen und geschichtlichen Gestalt
Leitfrage	Was bedeutet dieser Text für Freiheit, Schuld, Sinn, Gewalt, Leid, Verantwortung?	Was sagt der Text nach Wortlaut, Aufbau, Kontext und Überlieferung?
Methode	Interpretation durch Denker, Begriffe, Wirkungsgeschichte und existenzielle Aktualisierung	Sprachliche Analyse, historischer Kontext, Literarkritik, Formkritik, Traditionsgeschichte, Redaktionsgeschichte, kanonische Einordnung
Stärke	Erschließt heutige Relevanz und geistige Anschlussfähigkeit	Schützt vor vorschneller Projektion und bloßer Gegenwartsdeutung
Gefahr	Der Text wird zum Anlass für moderne Gedanken	Die Auslegung bleibt fachlich korrekt, erreicht aber die Lebensfrage kaum
Ergebnis	Philosophische Einsicht, Orientierung, Denimpuls	Textnahe Aussage, begründete Deutung, methodisch kontrollierte Interpretation
Maßstab	Denkfruchtbarkeit, Gegenwartsbezug, existenzielle Plausibilität	Texttreue, Kontexttreue, sprachliche Genauigkeit, argumentative Nachvollziehbarkeit

Die methodische Arbeitsregel lautet daher: Zuerst ist zu klären, was der Text sagt. Danach wird geprüft, welche historischen, religionsgeschichtlichen und kulturellen Hintergründe plausibel sind. Anschließend werden philosophische Grundbegriffe geschärft. Erst dann folgt die hermeneutische Gegenwartsdeutung und zuletzt eine persönliche, verantwortete Glaubensperspektive.

### 3. Arbeitsanweisung für eine zeitgemäß reflektierte Auslegung

Der hier entwickelte Zugang versteht sich als methodischer Rahmen verantworteter Urteilsbildung. Er ersetzt weder genaue Exegese noch evangelische Lehrtradition noch Philosophie. Seine Leistung liegt in der geordneten Verbindung dieser Ebenen.

Arbeitsebene	Leitfrage	Aufgabe	Ergebnis
1. Exegese	Was steht im Text selbst?	Wortlaut, Aufbau, Begriffe, Gattung, Erzählverlauf und innerer Zusammenhang werden geprüft.	Textnahe Aussage
2. Religionsgeschichte	Welche älteren Motive, Kulturen oder Überlieferungen könnten im Hintergrund stehen?	Parallelen, Namen, Symbole, altorientalische Motive und mögliche Polemiken werden als Hypothesen geprüft.	Hintergrundannahme mit Sicherheitsgrad
3. Philosophie	Welche Grundbegriffe werden berührt?	Freiheit, Schuld, Erkenntnis, Verantwortung, Sinn, Leid, Gerechtigkeit oder Hoffnung werden begrifflich geklärt.	Denkstruktur
4. Hermeneutik	Was kann dieser Text heute bedeuten?	Der Text wird in gegenwärtige Lebens-, Gesellschafts- und Orientierungsfragen übersetzt.	Gegenwartsdeutung
5. Persönlicher Glaube	Welche verantwortete Lebenshaltung ergibt sich daraus?	Die Auslegung wird mit Vertrauen, Verantwortung, Lebensführung und spiritueller Orientierung verbunden.	Glaubens- und Lebensperspektive

Diese Reihenfolge ist verbindlich. Sie verhindert, dass persönliche Deutung als Exegese ausgegeben wird oder dass eine religionsgeschichtliche Hypothese zur behaupteten Hauptaussage des Textes aufsteigt.

Reihenfolge	Kurzformel	Bedeutung
1	Text vor Deutung	Zuerst wird geklärt, was der Text tatsächlich sagt.
2	Kontext vor Hypothese	Geschichtliche und religionsgeschichtliche Hintergründe werden geprüft, jedoch mit erkennbarem Sicherheitsgrad.
3	Begriff vor Anwendung	Philosophische Begriffe werden geklärt, bevor daraus Lebensdeutungen entstehen.
4	Gegenwart aus dem Text	Die heutige Aussagekraft wird aus der Textarbeit entwickelt.
5	Glaube als verantwortete Verdichtung	Persönlicher Glaube erscheint als geprüfte Lebenshaltung, getragen von Text, Denken und Erfahrung.

Die sprachliche Kennzeichnung schützt wissenschaftliche Redlichkeit.

Ebene	Zulässige Formulierung
Exegese	„Der Text sagt ...“
Textbeobachtung	„Auffällig ist ...“
Religionsgeschichte	„Der Hintergrund könnte darauf hinweisen ...“
Hypothese	„Möglich erscheint ...“
Philosophie	„Begrifflich lässt sich dies deuten als ...“
Hermeneutik	„Für heutige Leserinnen und Leser kann dies bedeuten ...“
Persönlicher Glaube	„Im Horizont eines verantworteten Glaubens ergibt sich daraus ...“

Prüftabelle für jede Ausarbeitung:

Prüffrage	Ja/Nein
Wurde zuerst der genaue Textbefund dargestellt?	
Wurde kenntlich gemacht, welche Begriffe tatsächlich im Text stehen?	
Wurde zwischen biblischem Wortlaut und späterer theologischer Überschrift unterschieden?	
Wurden religionsgeschichtliche Annahmen als Hypothesen gekennzeichnet?	
Wurde vermieden, aus Parallelen vorschnell Beweise zu machen?	
Wurden philosophische Begriffe sauber eingeführt?	
Wurde die heutige Deutung aus dem Text entwickelt?	
Wurde die persönliche Glaubensperspektive als verantwortete Deutung ausgewiesen?	
Wurde deutlich, wo Gewissheit, Plausibilität und persönliche Auslegung beginnen?	

Methodische Endformel:

Erst Text. Dann Kontext. Dann Begriff. Dann Gegenwart. Dann verantworteter Glaube.

#### 4. Anwendung auf Genesis 2–3: Der sogenannte Sündenfall

Genesis 3 wird traditionell häufig als „Sündenfall“ bezeichnet. Bereits hier ist eine genaue Korrektur nötig: Der Ausdruck „Sündenfall“ steht als theologische Überschrift über dem Text. Der Erzähltext selbst verwendet in Genesis 3 den Begriff „Sünde“ noch nicht. Er erzählt von Gebot, Baum, Schlange, Frucht, Erkenntnis, Nacktheit, Scham, Verbergen, Verantwortungsausweichung, Mühsal, Sterblichkeit, Vertreibung und göttlicher Bekleidung. Das Wort „Sünde“ erscheint im unmittelbaren Fortgang der Urgeschichte ausdrücklich erst bei Kain.

Eine genaue Exegese muss daher von Genesis 2,4b bis Genesis 3,24 ausgehen. Genesis 3 kann ohne Genesis 2 kaum verstanden werden, weil dort die Voraussetzungen angelegt werden: der Mensch aus Erde und Lebensatem, der Garten, der Auftrag zur Bebauung und Bewahrung, das Gebot, die beiden Bäume und die unbeschämte Nacktheit von Mann und Frau.

Der Mensch wird als „Adam“, als Mensch beziehungsweise Erdling, in Beziehung zur Erde verstanden. Diese Wortverbindung ist theologisch bedeutsam. Der Mensch ist ein Erdwesen, leiblich, begrenzt, abhängig und zugleich durch den Lebensatem Gottes lebendig. Der Text arbeitet anthropologisch, nicht dualistisch. Der Mensch wird als ganze lebendige Person dargestellt. Das Gebot in Genesis 2 beginnt mit der Erlaubnis: Von den Bäumen des Gartens darf gegessen werden. Erst danach folgt die Grenze: Vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse soll der Mensch nicht essen. Der Text richtet sich daher nicht gegen Erkenntnis überhaupt. Er problematisiert eine Erkenntnis, die durch Misstrauen, Grenzüberschreitung und selbstmächtige Aneignung gewonnen wird.

Die Schlange tritt als kluges oder listiges Geschöpf auf. Im Text selbst begegnet noch keine ausgearbeitete Teufelslehre. Die Gleichsetzung der Schlange mit dem Teufel gehört zu späteren jüdischen und christlichen Deutungen. Entscheidend ist die sprachliche Verschiebung: Die Schlange macht aus einer begrenzten Untersagung den Eindruck eines umfassenden Verbotes. Dadurch verändert sich das Gottesbild. Gott erscheint nun als möglicher Vorenthalter von Wissen und Macht.

Die Frau antwortet, dass von den Früchten der Bäume gegessen werden dürfe, fügt aber hinzu, man dürfe den Baum in der Mitte auch nicht berühren. Diese Berührungsformel stand im ursprünglichen Gebot nicht. Die Erzählung zeigt damit, wie das Gebot strenger erscheint, als es ausgesprochen wurde. Die Krise beginnt in der Deutung.

Genesis 3,6 beschreibt die Frucht dreifach: gut zum Essen, eine Lust für die Augen und begehrenswert, weil sie klug macht. Bedürfnis, Ästhetik und Erkenntnisverlangen treten zusammen. Die Frau nimmt, isst und gibt auch ihrem Mann, der bei ihr ist. Daher trägt der Text keine einseitige Schuldzuweisung an die Frau. Beide essen. Beide erfahren die Folge. Nach dem Essen gehen beiden die Augen auf. Die Schlange hatte also nicht vollständig falsch gesprochen. Erkenntnis tritt tatsächlich ein. Doch diese Erkenntnis führt zuerst zur Wahrnehmung der eigenen Nacktheit. Aus unbefangener Leiblichkeit wird Scham. Aus Nähe wird Deckung. Aus Offenheit wird Verbergen.

Gottes Frage „Wo bist du?“ ist keine primitive Informationsfrage. Sie eröffnet einen Raum der Verantwortung. Der Mensch soll sich zu sich selbst, zu seiner Tat und zu seiner veränderten Beziehung stellen. Doch Adam verweist auf die Frau und indirekt auf Gott. Die Frau verweist auf die Schlange. Niemand lügt vollständig; doch niemand übernimmt die eigene Verantwortung ganz. Schuld zeigt sich als Beziehungsbruch, als Verzerrung von Sprache und als Weiterreichen von Verantwortung.

Die Strafreden sind sorgfältig zu unterscheiden. Verflucht wird ausdrücklich die Schlange; beim Mann wird der Ackerboden verflucht. Mann und Frau selbst werden im Text nicht als Personen verflucht. Arbeit gehörte bereits vor Genesis 3 zum Menschen; nach dem Bruch erhält sie den Charakter von Mühsal, Widerstand und Erschöpfung. Der Satz „Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück“ greift die Herkunft des Menschen aus der Erde auf.

Genesis 3 endet nicht nur mit Gericht. Gott macht Adam und seiner Frau Kleider aus Fell und bekleidet sie. Der Mensch hatte sich selbst notdürftig mit Feigenblättern bedeckt; Gott gibt haltbarere Bedeckung. Die Scham wird nicht weggeredet, aber geschützt. Der Mensch wird aus Eden gewiesen, aber nicht dem Nichts überlassen. Die textnahe Aussage lautet: Genesis 3 erzählt keine Geschichte über einen Apfel. Von einem Apfel ist im Text keine Rede. Auch Sexualität bildet nicht den Kern der Erzählung, obwohl spätere Deutungen diese Richtung stark betont haben. Der Text handelt in erster Linie von Misstrauen, Grenzüberschreitung, eigenmächtiger Aneignung von Urteilsmacht, Scham, Verantwortungsausweichung und gestörter Beziehung.

## **5. Religionsgeschichtliche Tiefenschicht**

### **Michael Preuschoff, Jan Heller und die Eva-Geschichte**

Die Deutung Michael Preuschoffs, der nach Jan Heller die Eva-Geschichte als Polemik gegen Fruchtbarkeitskulte liest, gehört auf eine andere Ebene. Sie kann Exegese sein, aber nur als religionsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche und motivgeschichtliche Exegese. Sie fragt, welche älteren religiösen Motive hinter dem Text stehen könnten. Die relevanten Motive sind auffällig dicht: Eva als Mutter alles Lebendigen, Schlange, Baum, Frucht, Geburt, Erde, Leben und Sterblichkeit. In altorientalischen Kulturen konnten solche Motive mit Fruchtbarkeit, Lebensmacht, Regeneration und mütterlicher Gottheit verbunden werden. Die Hypothese lautet dann: Genesis 3 nimmt ältere Lebens-

und Fruchtbarkeitssymbole auf und ordnet sie neu. Leben kommt nach dieser Deutung nicht aus magischen Fruchtbarkeitskräften, nicht aus der Schlange und nicht aus einer Muttergottheit, sondern aus Gottes lebensstiftender Anrede und Ordnung. Das ist exegetisch möglich, solange es als Hypothese ausgewiesen wird. Es erklärt nicht automatisch den ganzen Sinn von Genesis 3. Es erhellt mögliche Tiefenschichten. Die Endgestalt des Textes bleibt breiter: Sie spricht von Sprache, Vertrauen, Grenze, Erkenntnis, Scham, Verantwortung und Sterblichkeit. Die Stärke dieser Deutung liegt darin, dass sie Genesis 2–3 aus einer verengten moralischen Lesart herausführt. Sie schützt vor der patriarchalen Fehldeutung, Eva zur alleinigen Schuldfigur zu machen. Sie erklärt, warum Frau, Leben, Schlange, Baum, Frucht, Geburt und Erde so dicht beieinanderstehen. Ihre Grenze liegt darin, dass aus einer religionsgeschichtlichen Parallele noch kein Beweis für die Hauptaussage des Textes folgt. Nicht jede Parallele erklärt den biblischen Text. Manche Parallelen erhellen den Hintergrund, andere verführen zur Überdeutung. Die präzise Bewertung lautet: Die Deutung nach Jan Heller und Michael Preuschoff kann als religionsgeschichtliche Exegese gelten, sofern sie als Hypothese über ältere Namens-, Motiv- und Kultzusammenhänge verstanden wird. Sie ersetzt jedoch keine textnahe Exegese der Endgestalt von Genesis 2–3. Sie ergänzt diese, indem sie mögliche altorientalische Hintergründe sichtbar macht. Ihre Aussagekraft hängt davon ab, ob die behauptete Polemik gegen Fruchtbarkeitskulte im Text selbst plausibel nachweisbar bleibt.

## **6. Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“ als philosophisch-rezeptionsgeschichtlicher Zugang**

Die Sonderausgabe behandelt die Bibel vor allem als Denkraum. Sie fragt weniger nach der genauen Endgestaltsexegese eines Textes, sondern nach den philosophischen Grundfragen, die biblische Texte eröffnen. Damit steht sie in einer rezeptionsgeschichtlichen Linie. Biblische Motive werden mit Denkerstimmen in Beziehung gesetzt. Bei Genesis 3 entsteht dadurch eine Lektüre, die Freiheit, Grenze, Erkenntnis, Angst, Verantwortung, Sprache, Scham und Endlichkeit sichtbar macht. Kant kann den Text als Übergang des Menschen aus unmittelbarer Unschuld in moralische Selbstbestimmung lesen. Kierkegaard kann die Angst als Schwindel der Freiheit auslegen. Arendt kann das Verhältnis von Handlung, Verantwortung und nachträglicher Rechtfertigung schärfen. Benjamin und Eco können die Sprachdimension verdeutlichen. Jonas kann die Frage nach Gott, Leid und Verantwortung radikalieren. Diese philosophische Lektüre hat hohe Kraft, weil sie zeigt: Genesis 3 formuliert keine abstrakte Theorie, sondern erzählt eine Denkbewegung. Gerade in der Erzählform liegt die Stärke. Figuren, Bilder und Handlungen machen sichtbar, was später philosophisch begrifflich ausgearbeitet wird. Der Wert der Sonderausgabe liegt daher in der Vielstimmigkeit. Der biblische Text wird weder in eine einzige kirchliche noch in eine einzige moralische Aussage gepresst. Er wird als Denkraum geöffnet. Seine Grenze liegt dort, wo philosophische Deutung den Text stärker für große Begriffe verwendet, als seine sprachliche, literarische und historische Eigenlogik auszuführen. Philosophische Rezeption ersetzt keine genaue Exegese. Sie kann diese vorbereiten, ergänzen oder aktualisieren.

## **7. Evangelische Lehrtradition A.B. und Genesis 3**

Die evangelische Lehrtradition liest Genesis 3 im Horizont von Sünde, Erbsünde, Christus, Gnade und Rechtfertigung. Besonders deutlich wird dies im Augsburger Bekenntnis. Dort wird von Adams Fall gesprochen und die Erbsünde als Wirklichkeit beschrieben, die den Menschen von Geburt an betrifft. Der Mensch wird damit nicht nur als einzelner Täter gesehen, sondern als Wesen in einer beschädigten Grundsituation. Diese Tradition nimmt eine Einsicht ernst, die in Genesis 3 erzählerisch angelegt ist: Schuld ist keine isolierte Einzeltat. Sie betrifft Beziehung, Sprache, Selbstwahrnehmung, Verantwortung und Sterblichkeit. Der Mensch lebt in einer Wirklichkeit, in der Vertrauen beschädigt, Verantwortung weitergereicht und Gottesbeziehung gestört wird. Die reformatorische Tradition verdichtet diese Erfahrung im Begriff der Sünde. Entscheidend bleibt dabei: Diese Diagnose führt evangelisch nicht in Verzweiflung. Sie öffnet den Horizont der Gnade. Genesis 3 wird in den größeren Zusammenhang von Fall und Erlösung, Schuld und Zuspruch, Verlust und Rechtfertigung gestellt. Hier entsteht die wichtigste Spannung zu einer rein hermeneutischen oder philosophischen Deutung. Die evangelische Lehrtradition fragt nicht zuerst: Welche Lebensweisheit erschließt der Text? Sie fragt: Was bezeugt der Text im Zusammenhang von Mensch, Sünde, Christus und Gnade?

Für zeitgemäß reflektierten Glauben ergibt sich daraus eine doppelte Aufgabe. Er darf die klassische Sprache von Sünde, Gnade und Rechtfertigung nicht verdunsten lassen. Zugleich muss er diese Sprache so übersetzen, dass heutige Menschen sie verstehen können. „Sünde“ kann dann als beschädigte Grundbeziehung zu Gott, sich selbst, anderen Menschen und der Welt erklärt werden. „Gnade“ kann als Gottes vorausgehender Zuspruch gedeutet werden, der den Menschen von Selbstrechtfertigung befreit. „Rechtfertigung“ kann als Anerkennung des Menschen vor jeder Leistung erschlossen werden.

## 8. Vergleich der drei methodischen Hauptzugänge und meines Ansatzes

Die folgende Tabelle macht die methodischen Unterschiede auf einen Blick sichtbar.

Vergleichspunkt	Evangelische Lehrtradition A.B.	Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“	Zeitgemäß reflektierter Glaube
Grundcharakter	Kirchlich-bekennnisgebundener Zugang zur Bibel	Philosophisch-rezeptionsgeschichtlicher Zugang zu biblischen Schlüsseltexten	Methodisch gestufter Deutungszugang, der Exegese, Religionsgeschichte, Philosophie, Hermeneutik und persönliche Glaubensverantwortung unterscheidet
Institutioneller Ort	Gemeinde, Gottesdienst, Predigt, Sakramente, Seelsorge, Unterricht, kirchliche Bildung	Magazinistische Bildungsform, intellektuelle Vermittlung zwischen Bibel, Philosophie und Kulturgeschichte	Persönliche, pädagogische und hermeneutische Arbeitsweise; geeignet für Texte, Homepage, Museum, Gesprächskreise und Lebensdeutung
Autoritätsgrundlage	Schrift und Bekenntnis	Philosophische Denkerstimmen und Wirkungsgeschichte biblischer Motive	Textbefund, historische Kritik, religionsgeschichtliche Hypothesen, philosophische Klärung, heutige Lebensverantwortung
Leitfrage	Was bezeugt der biblische Text im Horizont des evangelischen Glaubens?	Welche philosophischen Grundfragen verdichten sich in biblischen Texten?	Wie lässt sich ein biblischer Text heute redlich, verantwortlich und lebensdienlich verstehen?
Bibelverständnis	Die Bibel gilt als schriftliche Quelle des Glaubens; historisch-kritischer Umgang bleibt möglich.	Die Bibel erscheint als Denkarchiv menschlicher Grundfragen.	Die Bibel erscheint als verdichteter Deutungsraum menschlicher Existenz, der textnah geprüft und gegenwartsbezogen erschlossen wird.
Methode	Predigt, Lehre, Bekenntnisbezug, historisch-kritische Auslegung, kirchliche Traditionsbindung	Philosophische Lektüre, Rezeptionsgeschichte, Vergleich großer Denkfiguren mit biblischen Motiven	Fünfschritt: Exegese – Religionsgeschichte – Philosophie – Hermeneutik – persönliche Glaubenshaltung
Textnähe	Grundsätzlich textbezogen, jedoch im kirchlichen Deutungshorizont von Evangelium, Christus, Gnade und Rechtfertigung	Der Text dient häufig als Ausgangspunkt für philosophische Denkbewegungen.	Textnähe wird ausdrücklich als erster Schritt verlangt.
Umgang mit Exegese	Exegese steht im Dienst kirchlicher Verkündigung und Lehre.	Exegese wird angeregt, aber nicht vollständig ersetzt.	Exegese wird methodisch als eigene Ebene gesichert, bevor aktualisiert wird.
Umgang mit Religionsgeschichte	Möglich, aber meist zurückhaltend und gemeindepädagogisch dosiert	Punktuell im Hintergrund, stärker dominiert die Wirkungsgeschichte großer Denker	Religionsgeschichte erhält einen klaren Ort als Hypothesenebene.

Vergleichspunkt	Evangelische Lehrtradition A.B.	Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“	Zeitgemäß reflektierter Glaube
Umgang mit Philosophie	Philosophie kann klären und bilden, bleibt dem Evangelium zugeordnet.	Philosophie steht im Zentrum.	Philosophie dient der begrifflichen Klärung.
Zielrichtung	Glauben wecken, stärken, bekennen; Evangelium verkündigen; Gemeinde aufbauen	Denken anregen; biblische Texte als philosophisch fruchtbare Denkformen zeigen	Orientierung ermöglichen; Glauben, Wissen, Verantwortung und Lebenspraxis in ein redliches Verhältnis bringen
Sprache	Sünde, Gnade, Rechtfertigung, Christus, Taufe, Abendmahl, Bekenntnis, Evangelium	Freiheit, Gewalt, Recht, Schuld, Sinn, Endlichkeit, Liebe, Denken, Kultur, Geschichte	Vertrauen, Zielverfehlung, Verantwortung, Reifung, Grenze, Sinnhorizont, Deutung, Lebenspraxis
Stärke	Klare kirchliche Verankerung, liturgische Tragfähigkeit, Verbindung von Schrift, Bekenntnis, Gemeinde und Glaubenspraxis	Hohe intellektuelle Anregung; starke Brücke zwischen Bibel, Philosophie und Gegenwartsfragen	Hohe methodische Redlichkeit; gute Anschlussfähigkeit für kirchennahe und kirchenferne Menschen
Grenze	Kirchliche Sprache kann für heutige Leser erklärungsbedürftig werden.	Philosophische Rezeption ersetzt keine genaue Exegese.	Gefahr der Überdehnung, wenn Ebenen unklar ineinander übergehen.
Kurzformel	Biblischer Text im Horizont evangelischer Lehre	Biblischer Text als philosophischer Denkraum	Biblischer Text als geprüfter Orientierungsraum für heutiges Leben

**Verdichtete Dreierlogik:**

Zugang	Hauptfrage	Hauptleistung	Hauptgrenze
Evangelische Lehrtradition A.B.	Was bezeugt der Text im Glauben der Kirche?	Sie gibt Bekenntnis, Gemeinde, Christusbezug und geistliche Verlässlichkeit.	Sie verlangt Übersetzungsarbeit, damit traditionelle Begriffe heute verstanden werden.
Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“	Welche philosophischen Grundfragen eröffnet der Text?	Sie macht die Bibel als Denkarchiv für Freiheit, Schuld, Gewalt, Recht, Leid und Liebe sichtbar.	Sie bleibt stärker rezeptionsgeschichtlich als exegetisch.
Zeitgemäß reflektierter Glaube	Wie kann der Text heute redlich, verständlich und lebensdienlich ausgelegt werden?	Er verbindet Textarbeit, Hintergrundprüfung, Philosophie, Gegenwartsdeutung und persönliche Glaubensverantwortung.	Er braucht konsequente methodische Disziplin, damit er weder beliebig noch überfrachtet wirkt.

## 9. Kontrast: Unterschiedliche Ergebnisse am Beispiel Genesis 3

Der entscheidende Unterschied liegt nicht nur in der Methode, sondern im Ergebnis.

Die folgende Übersicht zeigt die Kontraste deutlich.

## Frage / Ergebnisdimension

Hauptfrage
Zentrales Ergebnis
Menschenbild
Gottesbild
Bedeutung der Schlange
Bedeutung der Frucht
Bedeutung Evas
Erkenntnis
Schuld / Sünde
Freiheit
Grenze
Scham
Verantwortungsausweichung
Vertreibung aus Eden
Gottes Bekleidung des Menschen
Hauptgewinn der Methode
Hauptgrenze der Methode
Typisches Prüfungsergebnis
Kurzformel

Noch knapper:

Wenn man fragt ...	Dann antwortet ...
Was steht im Text?	die Exegese
Was bekennt die Kirche daraus?	die evangelische Lehrtradition
Was lässt sich daran denken?	die philosophische Sonderausgabe
Was bedeutet das heute für verantwortliches Leben und Glauben?	der Ansatz zeitgemäß reflektierten Glaubens

Alle vier Zugänge können sachlich berechtigt sein. Problematisch wird es, wenn ein Ergebnis als das Ergebnis aller Ebenen ausgegeben wird.

## 10. Prüfungsarbeit: konkrete Vorgehensweise mit meinem Ansatz

In einer schriftlichen Prüfungsarbeit darf der eigene Ansatz am Beginn benannt werden, aber methodisch tragend wird er erst nach der Exegese. Andernfalls entsteht der Eindruck, der Text werde auf die eigene Deutung hin zurechtgelegt. Wissenschaftlich stärker wirkt: Erst Textarbeit, dann Hintergrund, dann Lehrtradition, dann Begriffsklärung, dann Gegenwartsdeutung, dann persönliche Glaubensperspektive.

Arbeitsschritt	Leitfrage	Aufgabe in der Prüfungsarbeit	Zulässige Formulierung
Textnahe Exegese	Was sagt der Text in seiner vorliegenden Gestalt?	Wortlaut, Aufbau, Figuren, Motive, Begriffe, Gattung und Erzählbewegung werden untersucht.	„Der Text erzählt ...“, „Auffällig ist ...“, „Die Erzählung führt vor Augen ...“
Religionsgeschichtliche Hintergrundprüfung	Welche älteren Motive könnten im Hintergrund stehen?	Symbole wie Frau, Schlange, Baum, Frucht, Erde, Geburt und Leben werden in mögliche altorientalische Zusammenhänge gestellt.	„Möglich erscheint ...“, „Religionsgeschichtlich lässt sich fragen ...“, „Als Hypothese kann geprüft werden ...“

Arbeitsschritt	Leitfrage	Aufgabe in der Prüfungsarbeit	Zulässige Formulierung
Evangelische Lehrtradition	Wie hat die evangelische Tradition den Text theologisch verdichtet?	Sünde, Erbsünde, Christus, Gnade und Rechtfertigung werden als eigene Deutungsebene dargestellt.	„In der evangelischen Lehrtradition wird der Text verstanden als ...“
Philosophische Klärung	Welche Grundfragen werden berührt?	Freiheit, Erkenntnis, Grenze, Verantwortung, Scham, Schuld, Endlichkeit und Vertrauen werden begrifflich geklärt.	„Philosophisch betrachtet eröffnet der Text die Frage ...“
Hermeneutische Gegenwartsdeutung	Was kann der Text heute bedeuten?	Die Textaussage wird auf heutige Lebensfragen bezogen, ohne ihren Eigenklang aufzulösen.	„Für heutige Leserinnen und Leser kann dies bedeuten ...“
Persönlicher Glaube	Welche verantwortete Glaubenshaltung ergibt sich daraus?	Die Deutung wird als reflektierte Glaubensperspektive formuliert.	„Im Horizont eines verantworteten Glaubens ergibt sich daraus ...“

Eine Prüfungsarbeit über Genesis 3 kann daher folgende Ergebnisebenen enthalten:

Ebene	Aussage zu Genesis 3	Funktion in der Prüfungsarbeit
Textnahe Exegese	Der Text erzählt von Misstrauen, Grenzüberschreitung, Erkenntnis, Scham, Verantwortungsausweichung, Mühsal, Sterblichkeit und Schutz.	Sie bildet die sachliche Grundlage.
Religionsgeschichtliche Prüfung	Die Motive Eva, Schlange, Baum, Frucht, Geburt und Erde können auf ältere Lebens- und Fruchtbarkeitssymbolik verweisen.	Sie erweitert den historischen Horizont, bleibt jedoch Hypothese.
Evangelische Lehrtradition	Genesis 3 wird als Erzählung vom Fall des Menschen und als Hintergrund der Lehre von Sünde, Erbsünde, Christus und Gnade gelesen.	Sie zeigt, wie der Text kirchlich-theologisch verdichtet wurde.
Philosophische Klärung	Die Erzählung berührt Freiheit, Grenze, Erkenntnis, Verantwortung, Scham und Endlichkeit.	Sie übersetzt die Grundmotive in begriffliche Reflexion.
Zeitgemäß reflektierte Deutung	Der Text zeigt heutige Grundmuster von Misstrauen, Selbstermächtigung, Schuldverschiebung und Schutzbedürftigkeit.	Sie erschließt die Gegenwartsbedeutung.
Persönliche Glaubensperspektive	Glaube bedeutet, die eigene Begrenztheit anzunehmen, Verantwortung zu übernehmen und auf Gottes Zuspruch zu vertrauen.	Sie formuliert eine verantwortete Lebenshaltung.

Methodische Schlussformel für eine Prüfungsarbeit:

Textbefund – Hintergrund – Lehrtradition – Begriffsklärung – Gegenwartsdeutung – verantworteter Glaube.

## 11. Muster einer verdichteten Beispielexegese mit Lehrtradition

Genesis 3,1–24 beschreibt in seiner textnahen Gestalt eine Krise von Vertrauen, Grenze, Erkenntnis und Verantwortung. Die Schlange verändert durch ihre Frage die Wahrnehmung des Gebotes. Aus der Fülle des Gartens wird der Verdacht einer Vorenthaltung. Die Frucht erscheint als gut, schön und begehrenswert, weil sie klug macht. Mann und Frau essen. Ihre Augen gehen auf. Die erste Erkenntnis betrifft jedoch die eigene Nacktheit. Daraus entstehen Scham, Verbergen und die Weitergabe von

Verantwortung. Die Erzählung zeigt damit keine simple Moralgeschichte. Sie entfaltet eine anthropologische Grundstruktur: Der Mensch ist freiheitsfähig, aber verletzlich; erkenntnisfähig, aber gefährdet; verantwortlich, aber geneigt zur Selbstrechtfertigung; endlich, aber von Gott angesprochen. Die Bekleidung durch Gott zeigt, dass Gericht und Fürsorge zusammenstehen. Der Mensch verlässt Eden, aber er wird nicht schutzlos entlassen. Religionsgeschichtlich kann die Erzählung ältere Lebens- und Fruchtbarkeitssymbole aufnehmen: Eva, Mutter alles Lebendigen, Schlange, Baum, Frucht, Geburt und Erde. Die Deutung nach Heller und Preuschoff kann als Hypothese gelesen werden, dass Genesis 3 ältere Fruchtbarkeitsmotive neu ordnet. Diese Deutung erweitert den Blick, ersetzt aber nicht die Exegese der Endgestalt. Die evangelische Lehrtradition deutet Genesis 3 im Horizont von Sünde, Erbsünde, Christus und Gnade. Damit wird die erzählerische Beobachtung einer beschädigten Grundbeziehung theologisch verdichtet. Der Mensch steht nicht nur vor einzelnen Fehlhandlungen, sondern in einer Grundverstrickung, die ihn auf Gottes Zuspruch angewiesen sein lässt. Philosophisch betrachtet berührt der Text Freiheit, Grenze, Erkenntnis, Scham, Verantwortung und Endlichkeit. Freiheit zeigt sich im Umgang mit der Grenze. Erkenntnis erscheint ambivalent. Scham zeigt Verletzlichkeit. Verantwortung wird in der Frage „Wo bist du?“ eröffnet und in der Schuldverschiebung verweigert. Für heutige Leserinnen und Leser zeigt Genesis 3 ein bleibendes Grundmuster menschlicher Existenz. Menschen leben aus Vertrauen, können dieses Vertrauen durch Verdacht beschädigen, Grenzen als Kränkung erleben, Erkenntnis zur Selbstermächtigung machen und Verantwortung weiterreichen. Zugleich bleibt der Mensch auf Schutz, Anrede und Neubeginn angewiesen. Im Horizont eines zeitgemäß reflektierten Glaubens bedeutet dies: Glaube ist keine Flucht aus Verantwortung. Glaube meint die Bereitschaft, sich ansprechen zu lassen, Schuldverschiebung zu durchbrechen, Begrenztheit anzunehmen, Vertrauen zu lernen und Neubeginn zu ermöglichen.

## **12. Spannung in einer konkreten Gemeinde: Deutungsgemeinschaft und traditionelle Gemeinde**

Der theoretische Ansatz wird in der konkreten Lebenspraxis spannungsreich. Der hier entwickelte Zugang geht von einer Deutungsgemeinschaft mündiger Personen aus. Menschen bringen ihre Erfahrungen, Fragen, Verletzungen, Bildungshintergründe, Zweifel und Hoffnungen ein und suchen gemeinsam nach tragfähiger Orientierung. Eine traditionelle Gemeinde funktioniert oft anders. Sie versteht sich stärker als Glaubensgemeinschaft einer überlieferten Ordnung: Schrift, Bekenntnis, Predigt, Liturgie, Amt, vertraute Sprache und gewachsene Frömmigkeitsformen geben den Rahmen vor. Dadurch entsteht Spannung, sobald persönliche Deutung, philosophische Klärung und religionsgeschichtliche Hypothesen stark hervortreten.

<b>Vergleichspunkt</b>	<b>Deutungsgemeinschaft einzelner Personen</b>	<b>Traditionelle Gemeinde</b>	<b>Entstehende Spannung</b>
Grundannahme	Einzelne Menschen bringen eigene Erfahrungen, Fragen und Deutungen ein.	Die Gemeinde lebt aus überliefertem Glauben, vertrauter Sprache und gemeinsamen Formen.	Persönliche Deutung kann als Relativierung gemeinsamer Glaubensgrundlagen wirken.
Autorität	Orientierung entsteht im Gespräch, durch Prüfung, Erfahrung, Vernunft und verantwortete Auslegung.	Orientierung wird stärker durch Bibel, Bekenntnis, Predigtamt und kirchliche Tradition gerahmt.	Die Frage entsteht: Wer darf verbindlich deuten?
Sprache	Begriffe wie Vertrauen, Sinn, Zielverfehlung, Verantwortung, Reifung und Lebenspraxis stehen im Vordergrund.	Begriffe wie Sünde, Gnade, Rechtfertigung, Christus, Kreuz, Vergebung und Bekenntnis prägen die Sprache.	Brückensprache kann für Traditionsbewusste zu allgemein klingen.
Umgang mit Bibeltexten	Bibeltexte werden als Deutungsräume menschlicher Existenz gelesen.	Bibeltexte werden als Glaubenszeugnis der Gemeinde gehört.	Der Text wird in der Gemeinde stärker als Verkündigungswort erwartet, während der Ansatz ihn zunächst als Denk- und Deutungsraum erschließt.

Vergleichspunkt	Deutungsgemeinschaft einzelner Personen	Traditionelle Gemeinde	Entstehende Spannung
Rolle der Exegese	Exegese, Religionsgeschichte, Philosophie und Hermeneutik werden unterschieden.	In der Gemeindepraxis wird diese Differenzierung oft verkürzt, weil Predigt und Andacht auf geistliche Verdichtung zielen.	Wissenschaftliche Differenzierung kann als Verkomplizierung empfunden werden.
Rolle der Person	Die einzelne Person wird als verantwortliches Subjekt der Deutung ernst genommen.	Die einzelne Person wird in die gemeinsame Glaubenspraxis der Gemeinde eingebunden.	Individuelle Mündigkeit kann als Gefahr für Einheit oder gewohnte Ordnung wahrgenommen werden.
Ziel	Klärung, Orientierung, Gesprächsfähigkeit, verantwortliches Handeln.	Glaubensstärkung, Gemeinschaft, Trost, Gottesdienst, kirchliche Kontinuität.	Der Ansatz fragt stärker nach Erkenntnis und Verantwortung; traditionelle Gemeinde erwartet oft Trost, Gewissheit und geistliche Stabilität.
Risiko	Der Ansatz kann als zu offen, zu philosophisch oder zu individuell erscheinen.	Die Gemeinde kann als zu eng, zu formelhaft oder zu wenig dialogfähig erscheinen.	Beide Seiten können einander missverstehen: Die eine sieht Beliebigkeit, die andere Erstarrung.

Die nüchterne Kernwahrheit lautet: In einer traditionellen Gemeinde wird ein solcher Ansatz nicht zuerst nach seiner methodischen Qualität beurteilt, sondern nach seiner Wirkung auf das vertraute Glaubensgefüge. Wenn Menschen den Eindruck gewinnen, zentrale Glaubensworte würden ersetzt, entsteht Abwehr. Wenn „Sünde“ nur mehr als „Zielverfehlung“, „Gnade“ nur mehr als „Neubeginn“, „Christus“ nur mehr als „Sinnhorizont“ und „Glaube“ nur mehr als „Lebensorientierung“ erscheint, fühlen sich traditionsgebundene Gemeindeglieder innerlich enteignet. Dann geht es nicht mehr nur um Exegese, sondern um Identität. Umgekehrt trifft die Kritik an traditioneller Enge einen realen Punkt. Eine Gemeinde, die persönliche Deutung, Bildung, Zweifel und eigenständiges Denken zu wenig zulässt, verliert langfristig Gesprächsfähigkeit. Dann bleibt vertraute Sprache erhalten, doch viele Menschen verstehen sie innerlich kaum noch.

### 13. Brückensprache zwischen Tradition und Gegenwart

Der Schlüssel liegt in einer doppelten Übersetzung. Die heutige Sprache muss an die traditionelle Glaubenssprache rückgebunden werden. Zugleich muss die traditionelle Sprache in heutige Lebensfragen geöffnet werden.

Traditioneller Begriff	Brückensprache	Rückbindung an die Tradition
Sünde	Zielverfehlung, beschädigte Beziehung, Verantwortungsausweichung	Sünde bleibt mehr als ein Fehler; sie betrifft das Verhältnis des Menschen zu Gott, sich selbst, anderen und der Welt.
Gnade	Schutz, Zuspruch, Neubeginn, Annahme trotz Scheiterns	Gnade bleibt Gottes vorausgehende Zuwendung, keine bloße Selbstermutigung.
Rechtfertigung	Anerkennung des Menschen vor jeder Leistung	Rechtfertigung bleibt Zuspruch Gottes, der den Menschen von Selbstrechtfertigung befreit.
Christus	konkrete Gestalt von Versöhnung, Wahrheit, Hingabe und Neubeginn	Christus bleibt Mitte des Evangeliums, auch wenn seine Bedeutung lebensnah erschlossen wird.
Kreuz	Ernst menschlicher Zielverfehlung und Ort göttlicher Solidarität	Das Kreuz bleibt Glaubensaussage über Schuld, Vergebung und Gottes Nähe im Leid.
Glaube	Vertrauen, das trägt und Verantwortung ermöglicht	Glaube bleibt Beziehung zu Gott, keine bloße Lebensphilosophie.

Konkretes Vorgehen in einer traditionellen Gemeinde:

Schritt	Vorgehen	Warum dieser Schritt wichtig ist
1	Zuerst die gemeinsame Glaubenssprache würdigen.	Menschen müssen spüren, dass ihre Tradition geachtet wird. Ohne diese Achtung entsteht sofort Verteidigung.
2	Danach eine heutige Verstehensfrage formulieren.	Die Öffnung geschieht über eine Frage, nicht über Korrektur.
3	Dann den Bibeltext textnah ansehen.	Der Text wird zur gemeinsamen Grundlage, nicht eine Theorie.
4	Erst später philosophische oder religionsgeschichtliche Deutungen einführen.	Heller, Preuschoff, Kant oder Arendt verlangen einen Bildungsrahmen; im normalen Gemeindegespräch wirken sie rasch überfordernd.
5	Am Schluss zur Glaubenspraxis zurückführen.	Die Gemeinde fragt letztlich: Was trägt, tröstet, klärt und stärkt?

Eine tragfähige Selbstbeschreibung lautet:

Mein Zugang will die evangelische Glaubenssprache nicht ersetzen, sondern verstehbar machen. Ich gehe davon aus, dass Menschen heute biblische Texte nur dann existenziell aufnehmen können, wenn ihre eigenen Erfahrungen, Fragen und Deutungen ernst genommen werden. Darum verstehe ich Gemeinde auch als Deutungsgemeinschaft verantwortlicher Personen. Diese Deutungsgemeinschaft bleibt jedoch auf Schrift, Glaubensüberlieferung und gemeinsames Prüfen angewiesen. Persönliche Deutung braucht Bindung an den Text; kirchliche Tradition braucht Übersetzung in heutige Lebenswirklichkeit.

#### 14. Korrektur entscheidender Begriffe:

Kein „privater Weisheitsentwurf“, kein bloßes „Orientierungsinstrument“

Eine wichtige Präzisierung betrifft die Selbstbeschreibung. Der Ausdruck „privater Weisheitsentwurf“ greift zu kurz und klingt zu individualistisch. Auch „Orientierungsinstrument“ wirkt zu technisch und reduziert den Ansatz auf eine Art Werkzeugkasten. Präziser ist: Zeitgemäß reflektierter Glaube als deutungsgemeinschaftliche, demokratisch anschlussfähige Glaubens- und Lebenshermeneutik im Horizont europäischer Freiheits-, Bildungs- und Rechtskultur. Der Ansatz geht nicht von bloßer Privatmeinung aus. Er geht von einer Deutungsgemeinschaft mündiger Personen aus. Diese Deutungsgemeinschaft steht in einer westeuropäischen Tradition demokratischer Errungenschaften: Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, Bildung, persönliche Verantwortung, öffentliche Vernunft, Rechtsstaatlichkeit, Menschenwürde, Pluralität und Gesprächsfähigkeit. Dadurch verschiebt sich der Vergleich. Es geht weniger um Tradition gegen Moderne. Es geht um die Frage, wie kirchliche Tradition unter den Bedingungen demokratischer Mündigkeit verantwortlich weitergeführt werden kann.

Zu schwach / missverständlich	Treffendere Formulierung
Privater Weisheitsentwurf	Deutungsgemeinschaftliche Glaubens- und Lebenshermeneutik
Orientierungsinstrument	Methodischer Rahmen verantworteter Urteilsbildung
Persönliche Bibeldeutung	Textgebundene, dialogische Gegenwartsdeutung
Lebensphilosophie	Verantwortete Verbindung von Glauben, Wissen, Erfahrung und ethischem Handeln
Alternative zur Lehrtradition	Übersetzungs- und Verständigungsarbeit innerhalb einer demokratisch mündigen Glaubenskultur

#### 15. Demokratische Errungenschaften Westeuropas als Bezugsrahmen

Der Ansatz vergleicht Tradition nicht primär mit amerikanischen Religionsformen oder monarchischen Gesellschaftsordnungen. Sein Vergleichsmaßstab sind die demokratischen Errungenschaften Westeuropas: Menschenwürde, Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit, öffentliche Vernunft, Bildung, Beteiligung, Pluralität und Verantwortung. Damit gewinnt der Ansatz eine andere Legitimation. Er ist keine willkürliche Privatisierung des Glaubens. Er fragt, wie evangelische Tradition in einer demokratischen Kultur mündiger Personen glaubwürdig weitergedacht werden kann.

Vergleichspunkt	Traditionelle Gemeindeform	Deutungsgemeinschaft mündiger Personen	Demokratische Errungenschaft als Bezugsrahmen	Entstehende Spannung
Grundverständnis	Gemeinde lebt aus überlieferter Glaubenssprache, Liturgie, Predigt und gewachsener Frömmigkeit.	Personen bringen Erfahrung, Bildung, Zweifel, Lebensfragen und Verantwortungsbewusstsein ein.	Der Mensch gilt als mündiges Subjekt mit Gewissens- und Urteilsfähigkeit.	Tradition erwartet Einordnung; Mündigkeit verlangt Mitdeutung.
Autorität	Schrift, Bekenntnis, Amt, Predigt und kirchliche Ordnung geben den Rahmen.	Autorität entsteht durch Textbindung, Sachprüfung, Dialog, Verantwortung und Wissensbildung.	Demokratische Kultur setzt auf überprüfbare Gründe, Beteiligung und freie Gewissensentscheidung.	Kirchliche Verbindlichkeit und persönliche Urteilsbildung geraten leicht in Konkurrenz.
Glaubenssprache	Sünde, Gnade, Rechtfertigung, Christus, Kreuz, Vergebung, Bekenntnis.	Zielverfehlung, Verantwortung, Vertrauen, Neubeginn, Sinn, Reifung, Beziehung, Lebenspraxis.	Öffentliche Verständlichkeit verlangt Übersetzung über Binnenbegriffe hinaus.	Traditionssprache kann für Außenstehende verschlossen wirken; Brückensprache kann für Fromme zu allgemein klingen.
Umgang mit Bibeltexten	Bibeltexte werden als Glaubenszeugnis der Gemeinde gehört.	Bibeltexte werden textnah, geschichtlich, philosophisch und lebenspraktisch erschlossen.	Wissenschaftsfreiheit und Bildungskultur erlauben historisch-kritische, interdisziplinäre Zugänge.	Gemeinde erwartet oft geistliche Verdichtung; Reflexion verlangt Differenzierung.
Rolle des Einzelnen	Der Einzelne wird in die Glaubenspraxis der Gemeinde hineingenommen.	Der Einzelne wird als verantwortlicher Mitdeuter ernst genommen.	Demokratische Kultur stärkt Personwürde, Gewissen und Beteiligung.	Persönliche Deutung kann als Störung gemeinsamer Gewissheit empfunden werden.
Rolle der Gemeinschaft	Gemeinschaft bewahrt Glaubensformen und stärkt Zugehörigkeit.	Gemeinschaft prüft Deutungen, korrigiert Einseitigkeiten und sucht tragfähige Verständigung.	Demokratie lebt von verständigender Streitkultur und Anerkennung unterschiedlicher Perspektiven.	Eine traditionelle Gemeinde fürchtet oft Auflösung; eine Deutungsgemeinschaft fürchtet Erstarrung.
Bildungsideal	Glaubensbildung dient dem Verstehen und Weitergeben der Tradition.	Bildung dient Mündigkeit, kritischer Urteilskraft und verantworteter Lebensführung.	Europäische Bildungstradition verbindet Wissen, Gewissen, Öffentlichkeit und Verantwortung.	Glaubensweitergabe und kritische Prüfung müssen aktiv vermittelt werden.
Ziel	Stärkung des Glaubens, Bewahrung der Gemeinschaft, Gottesdienst, Seelsorge, Kontinuität.	Klärung, Verständigung, Verantwortung, Reifung, lebensdienliche Auslegung.	Demokratische Errungenschaften zielen auf Freiheit in Verantwortung.	Die Gemeinde fragt nach geistlicher Geborgenheit; der Ansatz fragt nach verantworteter Deutungsfähigkeit.
Gefahr der traditionellen Form	Vertraute Begriffe werden wiederholt, ohne heutige Verstehbarkeit	—	—	Tradition kann zur bloßen Form werden, wenn sie Deutung und

Vergleichspunkt	Traditionelle Gemeindeform	Deutungsgemeinschaft mündiger Personen	Demokratische Errungenschaft als Bezugsrahmen	Entstehende Spannung
	ausreichend zu sichern.			Mündigkeit zu wenig zulässt.
Gefahr des neuen Ansatzes	—	Die Offenheit kann als Relativierung gemeinsamer Glaubensgrundlagen missverstanden werden.	Demokratische Freiheit verlangt Bindung an Wahrheitssuche, Verantwortung und Gemeinwohl.	Mündigkeit muss als verantwortete Freiheit erscheinen, nicht als beliebige Einzelmeinung.
Sachgerechte Brücke	Tradition bleibt Quelle gemeinsamer Glaubenssprache.	Deutungsgemeinschaft erschließt diese Sprache neu.	Demokratische Kultur liefert den Rahmen der Mündigkeit, Freiheit und Verantwortung.	Die Brücke gelingt, wenn Tradition und Mündigkeit einander gegenseitig klären.

**Präzise Kernaussage:**

Zeitgemäß reflektierter Glaube geht von mündigen Personen aus, die in einer demokratischen Freiheits- und Verantwortungskultur leben. Er versteht Gemeinde als Deutungsgemeinschaft, in der biblische Texte, kirchliche Überlieferung, persönliche Erfahrung, wissenschaftliche Erkenntnis und ethische Verantwortung miteinander ins Gespräch treten. Damit wird Tradition nicht aufgelöst, sondern unter den Bedingungen von Gewissensfreiheit, Bildung, Menschenwürde und demokratischer Gesprächskultur neu erschlossen.

### 16. Bewahrungskultur, Mündigkeitskultur und demokratische Glaubenskultur

Die Spannung zwischen traditioneller Gemeinde und Deutungsgemeinschaft liegt nicht nur in theologischen Details. Sie liegt tiefer, nämlich in unterschiedlichen Kulturformen von Glauben.

Kulturform	Leitwort	Grundbewegung
Bewahrungskultur	Treue	Überlieferung schützen und weitergeben
Mündigkeitskultur	Verantwortung	Überlieferung verstehen, prüfen und neu erschließen
Demokratische Glaubenskultur	Gespräch	Gemeinsame Wahrheitssuche unter freien und verantwortlichen Personen

Eine traditionelle Gemeinde handelt oft aus einer Bewahrungskultur. Sie schützt Vertrautes: Liturgie, Sprache, Bekenntnis, Gemeindeidentität. Der hier entwickelte Ansatz handelt stärker aus einer Mündigkeitskultur. Er fragt: Wie kann ein heutiger Mensch diese Sprache verstehen, prüfen, verantworten und in seine Lebenspraxis übersetzen? Eine demokratische Glaubenskultur müsste beide Bewegungen verbinden. Sie bewahrt Überlieferung, ohne sie unverstündlich erstarren zu lassen. Sie stärkt Mündigkeit, ohne den Glauben in bloße Einzelmeinung aufzulösen. Sie versteht Gespräch als gemeinsame Wahrheitssuche unter freien und verantwortlichen Personen.

### 17. Schluss: Eigentliche Leistung des Ansatzes

Die eigentliche Leistung des zeitgemäß reflektierten Glaubens liegt nicht darin, eine neue Sonderlehre zu entwerfen. Sie liegt in der methodischen Ordnung von Deutungsebenen und in der Rückbindung an demokratische Mündigkeit. Der Ansatz verlangt genaue Textwahrnehmung, prüft religionsgeschichtliche Hintergründe, nimmt evangelische Lehrtradition ernst, klärt philosophische Grundbegriffe, übersetzt biblische Motive in heutige Lebensfragen und formuliert daraus eine verantwortete Glaubenshaltung. Er ersetzt weder Exegese noch Lehrtradition noch Philosophie. Er ordnet sie. Gerade darin liegt seine Stärke. Für Genesis 3 bedeutet dies: Die genaue Exegese zeigt den Text als Erzählung von Misstrauen, Grenze, Erkenntnis, Scham, Verantwortungsausweichung, Mühsal, Sterblichkeit und Schutz. Die religionsgeschichtliche Hypothese nach Heller und Preuschoff macht mögliche Fruchtbarkeits- und Lebensmotive sichtbar. Die evangelische Lehrtradition deutet den Text im Horizont von Sünde, Fall, Gnade, Christus und Rechtfertigung. Die philosophische Rezeption erschließt ihn als Denkraum für Freiheit, Erkenntnis, Sprache, Schuld, Angst und Endlichkeit. Der zeitgemäß reflektierte Glaube verbindet diese Ebenen zu einer verantworteten Gegenwartsdeutung.

Seine gemeindepraktische Schwierigkeit liegt darin, dass traditionelle Gemeinden oft aus Bewahrungskultur leben. Der Ansatz kann dort Spannungen erzeugen, wenn er als Ersetzung vertrauter Glaubenssprache wahrgenommen wird. Seine gemeindepraktische Chance liegt darin, dass er diese Sprache neu verstehbar machen kann. Er will Tradition nicht privatisieren, nicht technisieren und nicht säkular auflösen. Er will sie im Horizont demokratischer Errungenschaften Europas neu erschließen: textgebunden, dialogisch, vernünftig, verantwortet und lebensdienlich. Der wichtigste Schlüsselsatz lautet daher: Zeitgemäß reflektierter Glaube versteht Gemeinde als Deutungsgemeinschaft mündiger Personen im Horizont demokratischer Errungenschaften Europas. Er will evangelische Tradition nicht privatisieren, sondern ihre Glaubensaussagen unter den Bedingungen von Gewissensfreiheit, Bildung, Verantwortung und pluraler Gesprächskultur neu verstehbar machen.

### 18. Abschließende Gesamtübersicht

Ebene	Kernfrage	Ergebnis	Grenze	Beitrag zum Gesamtansatz
Genauere Exegese	Was sagt der Text?	Textnahe Aussage von Genesis 3: Misstrauen, Grenze, Erkenntnis, Scham, Verantwortungsausweichung, Sterblichkeit, Schutz	Kann lebenspraktisch abstrakt bleiben	Sichert Texttreue
Religionsgeschichte	Welche Motive stehen im Hintergrund?	Heller/Preuschoff: mögliche Polemik gegen Fruchtbarkeitskulte; Eva, Schlange, Baum, Frucht, Leben	Bleibt Hypothese	Erhellte Tiefenschichten
Evangelische Lehrtradition	Was bekennt die Kirche daraus?	Fall, Sünde, Erbsünde, Gnade, Christus, Rechtfertigung	Kann heutige Verstehbarkeit verlieren	Sichert Glaubenszusammenhang
Philosophische Rezeption	Was lässt sich daran denken?	Freiheit, Erkenntnis, Sprache, Schuld, Verantwortung, Endlichkeit	Kann den Text überformen	Öffnet Denkweite
Hermeneutik	Was bedeutet das heute?	Der Text spricht in heutige Lebens-, Verantwortungs- und Sinnfragen hinein	Gefahr bloßer Aktualisierung	Stellt Gegenwartsbezug her
Persönlicher Glaube	Welche Lebenshaltung erwächst daraus?	Vertrauen, Verantwortung, Neubeginn, Begrenztheit, Schutz	Gefahr subjektiver Engführung	Verdichtet Deutung existenziell
Demokratische Deutungsgemeinschaft	Wie wird gemeinsam verantwortet gedeutet?	Mündige Personen prüfen Texte, Tradition, Erfahrung und Verantwortung im Gespräch	Gefahr des Missverständnisses als Beliebigkeit	Verankert den Ansatz in europäischer Freiheits- und Verantwortungskultur

### 19. Kurzfassung für meine Verwendung

Zeitgemäß reflektierter Glaube ist keine Privatmeinung und kein bloßes Orientierungswerkzeug. Er ist eine textgebundene, dialogische und demokratisch anschlussfähige Glaubens- und Lebenshermeneutik. Er beginnt mit genauer Exegese, prüft religionsgeschichtliche Hintergründe, nimmt evangelische Lehrtradition ernst, klärt philosophische Begriffe, erschließt Gegenwartsbedeutung und formuliert daraus eine verantwortete Glaubenshaltung. In einer traditionellen Gemeinde führt dieser Ansatz zu Spannungen, weil Bewahrungskultur und Mündigkeitskultur aufeinandertreffen. Seine Stärke liegt darin, beide zu verbinden: Treue zur Überlieferung und Verantwortung mündiger Personen im Horizont europäischer demokratischer Errungenschaften.

Quellenhinweise zu den kirchlichen Sachangaben: Die Evangelische Kirche in Österreich erklärt A.B. als Augsburger Bekenntnis und H.B. als Helvetisches Bekenntnis; die Kirche A.B. ist lutherisch geprägt. ([Evangelische Kirche in Österreich](#)) Das Augsburger Bekenntnis wird von evang.at als maßgebliche theologische Bekenntnisschrift der Reformation und als zusammenfassende Grundschrift reformatorischer Lehre dargestellt. ([Evangelische Kirche in Österreich](#)) Die sieben Superintendenturen A.B., darunter Oberösterreich, werden auf evang.at als Diözesen A.B. angeführt. ([Evangelische Kirche in Österreich](#)) Für Jan Hellers Studie „Der Name Eva“ ist bibliographisch belegt: Archiv Orientalní 26, 1958, S. 636–656. ([academia.edu](#))

Ich stütze den folgenden Anhang auf einen Aufsatz von **Martin Prudký über Jan Hellers „Text – Kontext – Inhalt – Botschaft“**. Wichtig sind darin Hellers vierstufiges exegetisches Muster, seine Ausrichtung auf die **kerygmatische Absicht** des Textes, sein Verständnis des **Traditionsprozesses**, seine religionsgeschichtliche Arbeit sowie seine Deutung des Namens **Eva** in Genesis 3,20 als Depotenzierung und Entmythologisierung älterer Mutter- und Fruchtbarkeitssymbolik. Der **Begriff Kerygma bezeichnet in der Kirche die erste Verkündigung des Evangeliums** (abgeleitet vom griechischen Wort „keryssein“, was „verkünden“ bedeutet). Im Wesentlichen ist das Kerygma „die Heilsbotschaft des Ostergeheimnisses Jesu Christi“

### **Anhang: Jan Hellers „Text – Kontext – Inhalt – Botschaft“ als methodische Vertiefung des zeitgemäß reflektierten Glaubens**

Der Aufsatz von Martin Prudký über Jan Hellers exegetisches Arbeiten liefert für den hier entwickelten Ansatz eine entscheidende Präzisierung. Heller steht weder für eine bloß historische Bibelforschung noch für eine freie philosophische Aktualisierung. Sein Modell verbindet philologische Genauigkeit, religionsgeschichtliche Kontextarbeit, inhaltliche Analyse und theologische Botschaft. Damit bietet er eine methodische Brücke zwischen genauer Exegese, evangelischer Lehrtradition und verantworteter Gegenwartsdeutung. Heller arbeitete mit einem viergliedrigen Schema, das er selbst humorvoll als „Hellers Leisten“ bezeichnete: Text – Kontext – Inhalt – Botschaft. Dieses Schema eignet sich in besonderer Weise, um den eigenen Ansatz eines zeitgemäß reflektierten Glaubens wissenschaftlich zu schärfen. Es verhindert, dass biblische Texte vorschnell in heutige Lebensfragen übersetzt werden. Zugleich verhindert es eine rein historische Betrachtung, bei der der Text zwar korrekt erklärt, aber kaum mehr als gegenwärtig ansprechendes Glaubenszeugnis verstanden wird.

#### **1. Hellers Grundmodell**

<b>Ebene bei Heller</b>	<b>Leitfrage</b>	<b>Arbeitsweise</b>	<b>Ergebnis</b>
Text	Was steht in der gegebenen Textgestalt?	Philologische Analyse, Sprachprüfung, Textvarianten, Wortbedeutungen, kleinste Details	Genauere Wahrnehmung des biblischen Textes
Kontext	In welchen religiösen, kulturellen und geschichtlichen Zusammenhängen steht der Text?	Religionsgeschichte des Alten Orients, Vergleich mit Ägypten, Mesopotamien, Kanaan, Judentum und anderen Traditionen	Einordnung des Textes in seinen geschichtlichen und religiösen Horizont
Inhalt	Welche inhaltlichen Motive, Begriffe und Namen tragen die Aussage?	Semantische Analyse, Onomatologie, Motivzusammenhänge, Traditionsschichten	Erschließung der theologischen und motivgeschichtlichen Tiefenstruktur
Botschaft	Welche kerygmatische Absicht verfolgt der Text?	Frage nach dem Zeugnis, das den Menschen in seiner Gegenwart erreichen soll	Verantwortete Aktualisierung als Glaubenszeugnis

Dieses Schema zeigt bereits die entscheidende Nähe zu meinem Ansatz. Auch ich möchte den biblischen Text nicht isoliert behandeln, sondern in Beziehung setzen zu Geschichte, Philosophie, Lebenspraxis und Glaubensverantwortung. Der Unterschied liegt jedoch in einer notwendigen

Präzisierung: Bei Heller führt die Auslegung nicht einfach zu allgemeiner Lebensweisheit. Sie zielt auf die Botschaft des Textes, auf seine kerygmatische Absicht, auf das Zeugnis von Gottes Handeln. Damit wird Ihr Ansatz zugleich gestärkt und korrigiert. Gestärkt wird er, weil Heller selbst zeigt, dass biblische Texte geschichtlich, religionswissenschaftlich, sprachlich und aktuell gelesen werden müssen. Korrigiert wird er dort, wo die heutige Deutung sich zu stark vom Text her löst und als allgemeine Orientierungslehre erscheinen könnte. Heller würde fragen: Welche Botschaft trägt der Text selbst? Welche Absicht hat der Traditionsprozess? Wo spricht der Text heute als Zeugnis?

## **2. Der Text: Genauigkeit vor Deutung**

Heller beginnt mit dem Text. Für ihn bildet die genaue Arbeit am Wortlaut, an den Begriffen, an Sprachformen, Varianten und semantischen Feinheiten die Grundlage jeder ernsthaften Bibelauslegung. Besonders wichtig bleibt dabei, dass der Text in seiner „Jetzt- und Letztgestalt“ ernst genommen wird. Der Text wird also nicht einfach auf eine hypothetische Urfassung zurückgeführt, auch nicht in moderne Begriffe aufgelöst. Seine vorliegende Gestalt verlangt genaue Aufmerksamkeit. Für Genesis 3 bedeutet das: Eine sachgerechte Auslegung darf nicht mit späteren Schlagworten beginnen. Der Begriff „Sündenfall“ gehört zur theologischen Deutungsgeschichte, steht aber nicht im Text selbst. Auch vom „Apfel“ spricht der Text nicht. Ebenso tritt die Schlange im ursprünglichen Erzählzusammenhang zunächst als listiges Geschöpf auf, noch nicht als ausgearbeitete Teufelsgestalt späterer Tradition. Der Text erzählt von Gebot, Grenze, Schlange, Frucht, Erkenntnis, Nacktheit, Scham, Verbergen, Verantwortungsausweichung, Mühsal, Sterblichkeit und göttlicher Bekleidung. Damit ergibt sich eine erste methodische Korrektur für jede zeitgemäße Deutung. Eine heutige Auslegung darf zwar Begriffe wie Zielverfehlung, Verantwortung oder Neubeginn verwenden. Sie muss aber zuerst zeigen, wie diese Deutung aus dem Text hervorgeht. Heller schützt also vor einer bloßen Aktualisierung. Der Text muss zuerst reden dürfen, bevor er in heutige Begriffe übersetzt wird.

## **3. Der Kontext: Religionsgeschichte als notwendige Horizonterweiterung**

Heller war nicht nur Philologe, sondern auch Religionswissenschaftler des Alten Orients. Für ihn bildeten Ägypten, Mesopotamien und Kanaan wichtige Vergleichsräume, weil die Glaubensstraditionen Israels in dieser Welt entstanden und sich von ihr zugleich unterschieden. Darum gewinnt die religionsgeschichtliche Frage nach Genesis 3 besonderes Gewicht. Bei der Eva-Erzählung ist der Kontext entscheidend. Die Motive Frau, Mutter alles Lebendigen, Schlange, Baum, Frucht, Geburt, Erde und Leben stehen nicht zufällig nebeneinander. Sie gehören zu einem Symbolfeld, das religionsgeschichtlich mit Fruchtbarkeit, Lebensmacht, Muttergestalten und Regeneration verbunden werden kann. Hier liegt der sachliche Ort der Heller-Preuschoff-Deutung. Nach Heller ist Genesis 3,20 keine bloße naive Namensdeutung. Die Aussage, Eva sei „Mutter alles Lebendigen“, kann als Spur einer älteren Tradition verstanden werden, in der eine große Mutter- oder Fruchtbarkeitsgestalt nachwirkte. Die biblische Überlieferung übernimmt solche Motive jedoch nicht unverändert. Sie ordnet sie neu. Die Urmutter wird zur menschlichen Frau. Ihre Lebensmacht wird unter die Herrschaft Jahwes gestellt. Damit geschieht Depotenzierung und Entmythologisierung. Aus einer mythisch-kultischen Gestalt wird eine Menschengestalt innerhalb der biblischen Gottesgeschichte. Hier zeigt sich der exegetische Wert der Heller-Preuschoff-Linie. Genesis 3 erscheint dann nicht mehr als primitive Erzählung über eine verführte Frau. Die Erzählung wird als theologisch bearbeitete Auseinandersetzung mit älteren Fruchtbarkeits- und Lebenskulten lesbar. Das bedeutet jedoch nicht, dass der ganze Text allein dadurch erklärt wäre. Religionsgeschichte erhellt den Hintergrund, aber sie ersetzt den Textbefund nicht.

## **4. Der Inhalt: Namen, Motive und semantische Tiefenstruktur**

Heller legte besonderen Wert auf Onomatologie, also die Deutung biblischer Eigennamen. Namen sind in biblischen Texten häufig nicht bloße Etiketten. Sie können Motive tragen, Erzählungen strukturieren, ältere Bedeutungen bewahren oder umdeuten. Gerade bei Eva ist dies von hoher Bedeutung. Eva wird in Genesis 3,20 als „Mutter alles Lebendigen“ bezeichnet. Diese Formulierung trägt eine gewaltige theologische Last. Sie verbindet Frau, Leben, Geburt, Erde und Zukunft. Gleichzeitig steht sie nach der Grenzüberschreitung, nach Scham, Verhör und Strafworten. Der Name Eva erscheint also nicht an einem idyllischen Anfang, sondern mitten im Übergang aus Eden hinaus in die Geschichte menschlicher Mühsal und Sterblichkeit. Hellers Deutung zeigt: Der Name Eva kann eine alte mythische

Tiefenschicht bewahren und zugleich biblisch umformen. Die Frau bleibt mit Leben verbunden, aber sie ist keine Göttin. Die Lebenskraft wird nicht kultisch verselbständigt. Sie wird in den Horizont Jahwes gestellt. Genau darin liegt der theologische Sinn der Entmythologisierung: Was früher als göttliche Fruchtbarkeitsmacht erscheinen konnte, wird in der biblischen Erzählung menschlich, geschichtlich und unter Gottes Herrschaft gestellt. Für meinen Ansatz ist das außerordentlich wichtig. Die Erzählung kann dadurch sowohl religionsgeschichtlich als auch existenziell gelesen werden. Sie spricht von älteren Kultsymbolen, aber auch von menschlicher Grundsituation: Leben entsteht unter Bedingungen von Grenze, Schmerz, Mühsal, Endlichkeit und Schutzbedürftigkeit.

## 5. Die Botschaft: Kerygma als Grenze bloßer Gegenwartsdeutung

Der wichtigste Punkt bei Heller liegt in der Botschaft. Für ihn wurde die Bibel nicht gesammelt und überliefert, weil Menschen bloß an Vergangenheit, religiösen Stimmungen oder kulturellen Erinnerungen interessiert waren. Die biblischen Texte wurden überliefert, weil sie Zeugnis geben wollten. Sie wollten Glauben formen, Gegenwart deuten und Menschen ansprechen. Das ist der entscheidende Unterschied zu einer rein philosophischen Bibellektüre. Die Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“ erschließt die Bibel als Denkraum. Das ist wertvoll. Heller geht weiter. Für ihn ist der Text ein Zeugnis, das den Menschen heute erreichen will. Seine Botschaft muss deshalb immer neu formuliert werden, weil der Mensch in sich wandelnden geschichtlichen Situationen lebt. Damit ergibt sich eine wesentliche Korrektur meines Ansatzes. Demokratische Mündigkeit, Gewissensfreiheit, Bildung, Pluralität und Gesprächsfähigkeit sind wichtige Bedingungen heutiger Auslegung. Sie bilden den sozialen und kulturellen Rahmen, in dem wir heute verantwortet deuten. Sie sind jedoch nicht die eigentliche Quelle der biblischen Botschaft. Die Quelle bleibt der Text als Zeugnis. Demokratische Kultur ermöglicht verantwortete Verständigung; sie ersetzt aber nicht den kerygmatischen Anspruch des Textes. Präzise formuliert: Die demokratische Deutungsgemeinschaft ist der heutige Ort der Verständigung. Die Botschaft selbst kommt aus dem biblischen Zeugnis. Diese Unterscheidung ist entscheidend, damit **zeitgemäß reflektierter Glaube** nicht als bloß moderne Lebensphilosophie erscheint.

## 6. Heller und der Traditionsprozess

Fruchtbar für meinen Ansatz ist Hellers Verständnis des Traditionsprozesses. Der Text ist für Heller keine starre Gegebenheit. Er steht in einem lebendigen Prozess der Überlieferung, Formung, Umdeutung und Aktualisierung. Veränderungen in der Tradition sind für ihn nicht nur Ausdruck menschlicher Ungenauigkeit. Sie können auch Ausdruck des Bemühens sein, das Wort in neuen Situationen neu verständlich und glaubwürdig zu sagen. Diese Einsicht passt sehr gut zu meinem Gedanken einer Deutungsgemeinschaft mündiger Personen. Auch ich gehe davon aus, dass Glauben nicht in bloßer Wiederholung aufgeht. Überlieferung muss verstanden, geprüft und verantwortet aktualisiert werden. Heller liefert dafür eine theologisch viel stärkere Begründung: Verantwortete Aktualisierung gehört nicht äußerlich zur Tradition hinzu. Sie gehört zum Wesen lebendiger Überlieferung. Daraus ergibt sich eine wichtige Brücke zwischen evangelischer Lehrtradition und demokratischer Mündigkeit. Tradition muss weder statisch wiederholt noch zerstört werden. Sie muss verantwortet aktualisiert werden. Genau dies kann als Kern meines Ansatzes gelten.

Problem	Hellers Lösung	Bedeutung für meinen Ansatz
Starre Wiederholung der Vergangenheit	Tradition lebt durch verantwortete Aktualisierung.	mein Ansatz kann sich als Fortsetzung lebendiger Überlieferung verstehen.
Beliebige moderne Deutung	Aktualisierung bleibt an Text, Kontext, Inhalt und Botschaft gebunden.	meine Deutung braucht methodische Bindung an den Text.
Gegensatz zwischen Tradition und Gegenwart	Tradition enthält selbst eine Dynamik zur Gegenwartsansprache.	Demokratische Mündigkeit muss nicht als Bruch mit Tradition erscheinen.
Angst vor Relativierung	Aktualisierung geschieht im Dienst der Botschaft.	mein Ansatz kann gemeindetauglicher formuliert werden.

## 7. Hellers Responsivitätshypothese und demokratische Deutungsgemeinschaft

Heller versteht Religion breit als Beziehung des Menschen zu dem, was für ihn die Rolle einer letzten Instanz einnimmt: Gegenstand höchster Sehnsucht, Vertrauensgrund, Verpflichtungsbasis. Religion entsteht, wo der Mensch auf Fragen nach Sinn, Wert und Verankerung seiner Existenz antwortet. Diese Antwortstruktur nennt Heller Responsivität. Hier liegt eine starke Nähe zu meinem Ansatz. Auch meine Deutungsgemeinschaft mündiger Personen geht davon aus, dass Menschen nicht bloß Informationen verarbeiten. Sie antworten auf Lebensfragen. Sie suchen Sinn, Verantwortung, Verankerung, Wahrheit und tragfähige Orientierung. Dadurch wird deutlich: Mein Ansatz ist kein privater Weisheitsentwurf. Er gehört in den Raum responsiver Existenz. Menschen deuten, weil sie angesprochen sind, weil sie antworten müssen, weil sie in Verantwortung stehen.

Doch auch hier ist eine Grenze zu beachten. Hellers breite Religionsdefinition ermöglicht das Gespräch mit anderen Religionen, Ideologien und Weltdeutungen. Zugleich bleibt er christlicher Theologe. Der Dialog ist offen, aber nicht beliebig. Er sucht Verständigung, bleibt jedoch auf das biblische Zeugnis und letztlich auf Gottes Handeln bezogen.

Für meinen Ansatz bedeutet dies: Eine demokratische Deutungsgemeinschaft darf weit und offen sein. Sie kann religiöse, säkulare, philosophische und lebenspraktische Erfahrungen aufnehmen. Aber sobald sie im christlichen Sinn von Glauben spricht, muss sie sich fragen lassen, wie sie sich zum biblischen Zeugnis, zur Christusfrage, zur Gnade und zur Vergebung verhält.

## 8. Heller als Korrektiv gegenüber drei Einseitigkeiten

Jan Heller hilft, drei Einseitigkeiten zu vermeiden.

Einseitigkeit	Gefahr	Hellers Korrektiv
Bloße Lehrtradition	Wiederholung kirchlicher Formeln ohne heutige Verstehbarkeit	Die Botschaft muss neu formuliert und auf veränderte Umstände bezogen werden.
Bloße Philosophie	Der Bibeltext wird zum Anlass allgemeiner Denkfiguren	Der Text hat eine kerygmatische Absicht und will Zeugnis werden.
Bloße Privatdeutung	Gegenwartsdeutung verliert Textbindung und kirchliche Rückbindung	Text, Kontext, Inhalt und Botschaft bilden eine methodische Ordnung.

Damit kann Heller als methodischer Schutzraum für meinen Ansatz verstanden werden. Er erlaubt Aktualisierung, verlangt aber Bindung. Er erlaubt religionsgeschichtliche Breite, verlangt aber theologische Konzentration. Er erlaubt Gespräch mit anderen Traditionen, verlangt aber die Frage nach der Botschaft.

## 9. Genesis 3 nach Hellers vier Ebenen

Hellers Ebene	Anwendung auf Genesis 3	Ergebnis
Text	Genesis 3 erzählt von Schlange, Gebot, Frucht, Erkenntnis, Nacktheit, Scham, Verantwortungsausweichung, Mühsal, Sterblichkeit und Bekleidung. Der Begriff „Sünde“ steht im Text selbst noch nicht.	Der Text ist eine Erzählung über beschädigtes Vertrauen, ambivalente Erkenntnis und veränderte Lebenswirklichkeit.
Kontext	Eva, Schlange, Baum, Frucht, Geburt, Erde und Leben stehen in Nähe zu altorientalischen Lebens- und Fruchtbarkeitssymbolen.	Religionsgeschichtlich kann eine Auseinandersetzung mit Fruchtbarkeitskulten vermutet werden.
Inhalt	Der Name Eva und der Titel „Mutter alles Lebendigen“ tragen eine motivische Tiefenschicht. Eine ältere Urmuttergestalt wird biblisch umgedeutet.	Eva wird entmythologisiert: keine Göttin, sondern Menschengestalt unter Jahwes Herrschaft.
Botschaft	Die Erzählung bezeugt, dass menschliches Leben nicht aus mythischer Fruchtbarkeit, eigenmächtiger Erkenntnis oder magischer Lebensmacht kommt, sondern aus Gottes Anrede, Grenze, Schutz und weiterführender Geschichte.	Genesis 3 spricht heute von Vertrauen, Grenze, Verantwortung, Schutzbedürftigkeit und der Möglichkeit verantworteten Weiterlebens.

Diese Tabelle zeigt, dass Hellers Methode eine weit stärkere Grundlage für meine Auslegung bietet als eine bloße Gegenwartsdeutung. Sie erlaubt die Aufnahme von Preuschoff/Heller, ohne Genesis 3 darauf zu verengen, philosophische Fragen, ohne den Text zum bloßen Denkbild zu machen, persönliche Glaubensdeutung, ohne sie vom Zeugnis des Textes zu lösen.

## 10. Heller im Vergleich zu den bisherigen vier Zugängen

Zugang	Hauptinteresse	Stärke	Grenze	Verhältnis zu Heller
Genauere Exegese	Was sagt der Text?	Texttreue, methodische Kontrolle	Kann bei reiner Analyse stehen bleiben	Heller übernimmt diese Genauigkeit, führt sie aber zur Botschaft weiter.
Religionsgeschichtliche Deutung nach Heller/Preuschoff	Welche älteren Motive stehen im Hintergrund?	Erhebt die Tiefenschicht von Eva, Schlange, Baum, Leben und Fruchtbarkeit	Bleibt Hypothese, wenn sie den Endtext allein erklären will	Heller integriert Religionsgeschichte in den Weg vom Kontext zur Botschaft.
Evangelische Lehrtradition	Was bekennt die Kirche daraus?	Bewahrt Christus-, Gnaden- und Rechtfertigungsbezug	Kann heutiger Erfahrung fern erscheinen	Heller steht klar in theologischer und kirchlicher Verantwortung, jedoch mit starker Aktualisierungsdynamik.
Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“	Welche Denkfragen eröffnet der Text?	Große geistige Weite	Ersetzt keine genaue Exegese	Heller wäre philosophisch offen, aber stärker text- und kerygmazentriert.
Zeitgemäß reflektierter Glaube	Wie wird der Text heute verantwortet ausgelegt?	Verbindet Text, Denken, Erfahrung, Verantwortung und Deutungsgemeinschaft	Gefahr der Überdehnung	Heller liefert die methodische Tiefenstruktur: Text – Kontext – Inhalt – Botschaft.

## 11. Konsequenz für die Formulierung meines Ansatzes

Nach der Vertiefung durch Heller soll mein Ansatz noch präziser formuliert werden. Zeitgemäß reflektierter Glaube ist eine textgebundene, theologisch verantwortete und demokratisch anschlussfähige Glaubens- und Lebenshermeneutik. Er beginnt bei der genauen Wahrnehmung des biblischen Textes, prüft dessen geschichtliche und religionsgeschichtliche Kontexte, erschließt die inhaltlichen Motive und fragt nach der Botschaft, die Menschen heute in ihrer Lebenswirklichkeit erreichen kann. Dabei versteht er Gemeinde als Deutungsgemeinschaft mündiger Personen, die unter den Bedingungen von Gewissensfreiheit, Bildung, Menschenwürde und pluraler Gesprächskultur gemeinsam um verantwortetes Verstehen ringt.

## 12. Kritischer Punkt: Demokratische Errungenschaften als Rahmen, nicht als Quelle der Botschaft

Der entscheidende kritische Punkt lautet: Demokratische Errungenschaften Westeuropas bilden den kulturellen Rahmen meines Ansatzes. Sie ermöglichen mündige Deutung, freie Gewissensbildung, offene Diskussion, Bildung, Kritik und Verantwortung. Sie bilden jedoch nicht die Quelle der biblischen Botschaft. **Die Quelle bleibt der Text als Zeugnis.** Heller würde sagen: Die Bibel will Kerygma werden, also Botschaft. Diese Botschaft muss in veränderte geschichtliche Situationen hinein neu formuliert werden. An dieser Stelle haben demokratische Errungenschaften ihren Ort. Sie bestimmen die Bedingungen heutiger Verständigung, aber sie dürfen den biblischen Anspruch nicht ersetzen.

Ebene	Funktion
Biblischer Text	Quelle des Zeugnisses
Tradition	Überlieferung und Formung des Zeugnisses
Exegese	Methodische Erschließung des Textes
Religionsgeschichte	Kontextuelle Tiefenklärung

Ebene	Funktion
Philosophie	Begriffliche Prüfung
Demokratische Kultur	Raum freier, mündiger und verantwortlicher Verständigung
Deutungsgemeinschaft	Ort gemeinsamer Prüfung und Aktualisierung
Persönlicher Glaube	Antwortende Lebenshaltung

Damit wird mein Ansatz präziser. Er gründet nicht in demokratischer Kultur, aber er vollzieht sich unter ihren Bedingungen. Er ersetzt nicht die biblische Botschaft, aber er fragt, wie diese Botschaft heute unter Bedingungen von Freiheit, Bildung, Verantwortung und Pluralität verständlich werden kann.

### Schlussverdichtung

Jan Heller liefert für einen **zeitgemäß reflektierten Glauben** ein entscheidendes methodisches Korrektiv. Sein Schema **Text – Kontext – Inhalt – Botschaft** erlaubt eine Auslegung, die zugleich genau, geschichtlich informiert, theologisch konzentriert und gegenwartsfähig ist. Es bewahrt vor bloßer Traditionswiederholung, bloßer philosophischer Rezeption und bloßer subjektiver Lebensdeutung. Genesis 3 zeigt die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes. Textnah betrachtet geht es um **Misstrauen, Grenze, Erkenntnis, Scham, Verantwortungsausweichung, Mühsal, Sterblichkeit und Schutz**. Kontextuell betrachtet treten ältere Fruchtbarkeits- und Lebenssymbole hervor. Inhaltlich trägt besonders der Name Eva eine entmythologisierte Tiefenschicht. Botschaftlich bezeugt der Text, dass menschliches Leben nicht aus eigenmächtiger Erkenntnis, mythischer Fruchtbarkeit oder magischer Lebensmacht kommt, sondern aus Gottes Anrede, Grenze, Schutz und weiterführender Geschichte. Für meine Arbeit folgt daraus: Zeitgemäß reflektierter Glaube darf demokratisch anschlussfähig, philosophisch offen und lebenspraktisch orientiert sein. Er muss jedoch textgebunden, traditionsbewusst und kerygmatisch verantwortlich bleiben. Diese Verbindung macht ihn stark. Die wichtigste Ergänzung gegenüber dem bisherigen Essay lautet: **Jan Heller stärkt meinen Ansatz erheblich, soweit „Deutungsgemeinschaft“ nicht als freie Meinungsrunde verstanden wird, sondern als verantwortete Fortschreibung einer lebendigen Tradition, gebunden an Text, Kontext, Inhalt und Botschaft**. Die Ergänzung muss **scharf getrennt** werden: Hellers Eva-Deutung arbeitet **innerhalb einer alttestamentlich-theologischen Exegese**, während Preuschoff — nach persönlicher Darstellung und seiner Homepage — mit Hyam Maccoby stärker in Richtung **radikaler Entmythologisierung, historischer Jesus-Rekonstruktion und ethisch-juristischer Kritik am entstehenden Christentum** geht. Maccobys Grundthese ist tatsächlich, dass **Paulus, nicht Jesus, das Christentum als eigene Religion begründet habe**; Google Books referiert *Der Mythenschmied* entsprechend als These, Paulus habe Elemente aus Judentum, Gnosis und Mysterienreligionen um die Kreuzigung Jesu zu einer neuen Religion verbunden. ([books.google.es](https://books.google.es)) Eine zeitgenössische Rezension von Jaroslav Pelikan fasst Maccobys Position ebenfalls so zusammen: Jesus erscheine bei Maccoby als pharisäisch-jüdische Gestalt, Paulus hingegen als der eigentliche Schöpfer paulinischer Christologie. ([commentary.org](https://commentary.org)) Die Susanna-Erzählung in Daniel 13 handelt von falscher Anklage, Machtmissbrauch zweier Ältesten, drohender Hinrichtung und der Entlarvung falscher Zeugen durch Daniel. ([Die Bibel](#)) Die Forschung zur Susanna-Erzählung betont zudem ausdrücklich die doppelte Gerichtsszene, die unkritische Glaubwürdigkeit der Ältesten, Daniels getrennte Zeugenbefragung und die Rettung Susannas vor der Hinrichtung. ([Publikationsserver Tübingen](#)) **Hellers Ansatz bleibt demgegenüber text-, kontext-, inhalts- und botschaftsbezogen**; Prudký zeigt, dass Heller die kerygmatische Absicht des biblischen Textes sucht und die Namensdeutung Evas als Entmythologisierung einer älteren Urmuttergestalt unter Jahwes Herrschaft versteht.

### **Ergänzung: Michael Preuschoff, Hyam Maccoby und die Gefahr einer radikalen Reduktion der Christusdeutung**

Die bisherige Darstellung zu Jan Heller, Genesis 3 und der Eva-Erzählung muss um eine wichtige kritische Differenzierung ergänzt werden. Michael Preuschoff nimmt, soweit hier referiert, nicht nur Jan Hellers religionsgeschichtliche Deutung der Eva-Geschichte auf. Er verbindet diesen Ansatz offenbar mit Hyam Maccobys radikaler Kritik an Paulus und am Ursprung des Christentums. Damit verschiebt sich die Fragestellung erheblich.

**Bei Jan Heller geht es um eine alttestamentlich-theologische Exegese.** Heller fragt nach Text, Kontext, Inhalt und Botschaft. Er untersucht den Namen Eva, die Bezeichnung „Mutter alles Lebendigen“ und mögliche Spuren älterer Mutter- und Fruchtbarkeitssymbolik. Seine Deutung zielt darauf, zu zeigen, wie eine ältere mythische Urmuttergestalt in der biblischen Überlieferung entmythologisiert und unter die Herrschaft Jahwes gestellt wird. Damit bleibt Heller innerhalb einer theologischen Auslegung des Alten Testaments. Er will die Botschaft des Textes freilegen.

**Preuschoffs Ansatz scheint demgegenüber deutlich weiter zu gehen.** Er liest nicht nur Genesis 3 religionsgeschichtlich, sondern verbindet diese Perspektive mit einer Kritik am späteren Christentum, insbesondere an der paulinischen Deutung Jesu. Unter Berufung auf Hyam Maccoby wird Jesus dann vor allem als historischer jüdischer Lehrer, Ethiker und Verkünder einer praktischen Lebensgerechtigkeit verstanden. Das spätere Christentum erscheint in dieser Perspektive stärker als paulinische Umdeutung: Aus dem jüdischen Lehrer Jesus wird der göttliche Erlöser Christus; aus der Kreuzigung wird eine heilsgeschichtliche Opfertheologie; aus einer historischen Gewalttat wird ein religiöses Erlösungsdogma.

**Diese Sicht hat eine provozierende Kraft, weil sie die Frage stellt, ob das Christentum den historischen Jesus überformt hat.** Sie fragt: Wurde aus Jesus, dem jüdischen Lehrer der Gottesgerechtigkeit, durch Paulus und die spätere Kirche eine mythologische Erlösergestalt? Wurde seine Hinrichtung theologisch so gedeutet, dass eine konkrete politische und juristische Gewalttat in eine religiöse Heilsnotwendigkeit verwandelt wurde? Genau hier liegt die Nähe zu Maccoby.

Besonders scharf wird diese Deutung, wenn die Kreuzigung Jesu über die Susanna-Perikope als Kriminalgeschichte gelesen wird. Die Susanna-Erzählung handelt von Machtmissbrauch, falscher Anklage, ungerechtem Prozess, drohender Hinrichtung und der Rettung einer unschuldig Angeklagten durch die Entlarvung falscher Zeugen. Wird dieses Muster auf Jesus übertragen, dann erscheint die Passion nicht zuerst als göttlich gewolltes Erlösungsdrama, sondern als Fall von Justizversagen, Machtmissbrauch, falscher Zeugenschaft und politisch-religiöser Gewalt gegen einen Unschuldigen.

Das kann eine wichtige Korrektur sein. Die Kreuzigung Jesu war historisch betrachtet tatsächlich eine Hinrichtung. Sie steht im Zusammenhang mit Macht, Recht, Gewalt, politischer Kontrolle und religiöser Anklage. Wer diesen Aspekt übersieht, spiritualisiert das Kreuz zu rasch. Die Passion Jesu enthält eine reale Kriminal-, Macht- und Gewaltgeschichte. Der unschuldig Leidende wird angeklagt, verurteilt und getötet. In dieser Hinsicht kann die Susanna-Erzählung als Deutungsfolie dienen: Sie macht sichtbar, wie falsche Zeugen, korrumpierte Autorität und unkritische Mehrheitszustimmung unschuldiges Leben bedrohen.

**Hier liegt auch die Grenze.** Die Susanna-Perikope kann als ethisch-juristische Analogie zur Passion Jesu dienen, aber sie erklärt die Kreuzigung nicht vollständig. Sie zeigt die Dimension von Unrecht, falscher Anklage und Machtmissbrauch. Sie ersetzt jedoch weder die historische Analyse der römischen Kreuzigungspraxis noch **die neutestamentliche Deutung** des Kreuzes noch die **evangelische Lehrtradition von Schuld, Vergebung und Gnade**.

Preuschoffs Ansatz wird stark, wo er gegen eine vorschnelle Sakralisierung von Gewalt protestiert. Wenn die Kreuzigung nur als göttlicher Heilsplan gelesen wird, kann die reale Gewaltgeschichte unsichtbar werden. Dann gerät aus dem Blick, dass Menschen Jesus verhaftet, angeklagt, verhört, verspottet, verurteilt und gekreuzigt haben. Der Satz „Jesus starb für unsere Sünden“ darf daher die menschliche Verantwortung für Gewalt, Verrat, Feigheit, Machtmissbrauch und religiöse Verblendung nicht verdecken.

Problematisch wird der Ansatz, wo Christusdeutung auf eine bloße Kriminalgeschichte reduziert wird. Dann bleibt zwar der historische Skandal der Kreuzigung erhalten, aber **die christliche Tiefendeutung geht verloren**. Evangelische Theologie sagt nicht nur: Jesus wurde unschuldig hingerichtet. Sie sagt auch: In diesem Geschehen zeigt sich Gottes Nähe zum leidenden Menschen, Gottes Gericht über menschliche Zielverfehlung und Gottes Zuspruch der Vergebung. Das **Kreuz ist dann sowohl Gewaltgeschichte als auch Glaubensaussage**. Es ist Unrechtstat der Menschen und Ort göttlicher Solidarität. Es ist historisches Verbrechen und theologisches Zeichen der Versöhnung.

Damit ergibt sich ein wichtiger Kontrast.

Deutungszugang	Grundfrage	Ergebnis	Stärke	Grenze
Jan Heller	Wie wird der biblische Text aus Text, Kontext, Inhalt und Botschaft verständlich?	Genesis 3,20 depotenziert eine ältere Urmutter- und Fruchtbarkeitssymbolik und stellt Eva als Menschengestalt unter Jahwes Herrschaft.	Exegetisch, religionsgeschichtlich und theologisch kontrolliert.	Bleibt stark auf den alttestamentlichen Text und dessen Botschaft konzentriert.
Michael Preuschoff nach Heller	Welche religionsgeschichtlichen und körperlich-lebensbezogenen Motive prägen die Eva-Geschichte?	Die Eva-Erzählung wird als Kritik an Fruchtbarkeitskulten und als Entmythologisierung älterer Lebensmächte gelesen.	Befreit Genesis 3 von patriarchaler Schuldzuweisung und moralisierender Verkürzung.	Gefahr der Überdehnung, wenn die Fruchtbarkeitsdeutung zur alleinigen Erklärung wird.
Michael Preuschoff nach Maccoby	Wie wurde aus dem historischen Jesus der Christus des späteren Christentums?	Jesus erscheint vor allem als jüdischer Ethiklehrer; Paulus wird zum entscheidenden Umdeuter.	Schärft den Blick für den historischen Jesus und für paulinische Deutungsschichten.	Gefahr einer Reduktion der Christologie auf spätere Konstruktion.
Susanna-Perikope als Deutungsfolie	Wie lassen sich falsche Anklage, Machtmissbrauch und unschuldiges Leiden verstehen?	Die Kreuzigung Jesu erscheint als Unrechtsprozess, Kriminalgeschichte und Gewalt gegen einen Unschuldigen.	Schützt vor spiritueller Verharmlosung realer Gewalt.	Erklärt das Kreuz juristisch-ethisch, aber noch nicht soteriologisch.
Evangelische Lehrtradition	Was bedeutet Jesu Kreuz im Horizont von Sünde, Gnade und Rechtfertigung?	Das Kreuz ist Ort von Gericht, Vergebung, Versöhnung und Gottes Zuspruch.	Bewahrt die Tiefe christlicher Glaubensaussage.	Kann die historische Gewaltgeschichte überdecken, wenn sie zu rasch heilsgeschichtlich spricht.
Zeitgemäß reflektierter Glaube	Wie lassen sich historische Gewaltgeschichte, ethische Kritik und Glaubensaussage zusammendenken?	Das Kreuz wird als menschliche Zielverfehlung, Machtverbrechen, solidarisches Leiden Gottes und Ruf zu Umkehr und Verantwortung verstanden.	Verbindet historische Redlichkeit, ethische Schärfe und theologische Deutung.	Verlangt methodische Disziplin, damit die Ebenen erkennbar bleiben.

Daraus folgt eine präzise Bewertung: Preuschoffs Ansatz ist wichtig, weil er die ethisch-historische Härte der Kreuzigung sichtbar macht. Er erinnert daran, dass die Passion Jesu auch als Geschichte von falscher Anklage, Machtmissbrauch, religiös-politischer Gewalt und unschuldigem Leiden gelesen werden muss. In dieser Hinsicht kann die Susanna-Perikope eine starke Deutungsfolie bilden. Sie zeigt, wie eine fromme Gemeinschaft durch falsche Autoritäten und unkritische Zustimmung in tödliches Unrecht hineingezogen werden kann. **Doch Preuschoffs Ansatz darf nicht zur Gesamtdeutung des Christentums werden.** Wer Jesus nur als Ethiklehrer liest, verliert den theologischen Mehrwert der christlichen Überlieferung. Wer die Kreuzigung nur als Kriminalgeschichte liest, verliert den Glaubenssinn des Kreuzes. Wer Paulus nur als Verfälscher Jesu versteht, übersieht, dass Paulus selbst ein frühchristlicher Zeuge des Ringens um die Bedeutung Jesu war. Seine Deutung darf kritisch geprüft werden, aber sie kann nicht einfach als bloße Erfindung abgetan werden.

**Für einen zeitgemäß reflektierten Glauben ergibt sich daher eine mittlere, methodisch redliche Position:** Der historische Jesus muss ernst genommen werden, ebenso die jüdische Verwurzelung Jesu. Die Kreuzigung als reale Gewalt- und (teils) Unrechtsgeschichte muss ernst genommen werden. **Zugleich bleibt christliche Deutung des Kreuzes als Ort von Gottes Solidarität, Vergebung und Neubeginn ernst zu nehmen. Die Aufgabe besteht darin, diese Ebenen zu unterscheiden und verantwortet aufeinander zu beziehen.**

**Entscheidende Formulierung:**

Preuschoff öffnet mit Heller den Blick für die religionsgeschichtliche Tiefenschicht der Eva-Erzählung und mit Maccoby den Blick für den jüdischen historischen Jesus sowie für die ethisch-politische Härte der Kreuzigung. Sein Ansatz wird stark, wo er Entmythologisierung als Befreiung von falschen religiösen Überformungen leistet. Er wird problematisch, wo er die christliche Glaubensaussage auf Ethik, Justizkritik und Kriminalgeschichte verengt. **Zeitgemäß reflektierter Glaube sollte Preuschoffs Kritik aufnehmen, ohne ihr reduktionistisch zu folgen.**

Der entscheidende Zusatz für den Essay lautet: **Preuschoff ist methodisch schärfer und riskanter als Heller.** Heller entmythologisiert innerhalb der biblischen Botschaft; Preuschoff scheint — zusätzlich die spätere christliche Christusdeutung selbst unter Verdacht zu stellen. Deshalb muss mein Ansatz hier besonders klar unterscheiden: **historische Rekonstruktion, ethische Kritik, juristische Analogie und Glaubensaussage** dürfen miteinander sprechen, aber nicht ineinander aufgehen.

Der folgende Anhang nimmt den Einwand aus humanistisch-akademischer Sicht ernst, und korrigiert dessen methodische Verkürzung. Wichtig ist Hellers Gegenakzent: Die Bibel wird bei ihm als sprachlich, geschichtlich und theologisch zu erschließendes Glaubenszeugnis mit „Text – Kontext – Inhalt – Botschaft“ als methodischem Arbeitsgang und nicht als naturwissenschaftliches Lehrbuch behandelt.

**Anhang: Humanistischer Einwand gegen die Bibel  
als wissenschaftliches Dokument**

Ein häufiger Einwand aus humanistisch geprägten Bildungskreisen lautet: Die Bibel eigne sich als Dokument für Wissenschaften nur begrenzt oder gar nicht, weil sie keine einheitliche Grundauffassung vertrete. Daher werde sie von vielen Professoren staatlicher Gymnasien, insbesondere in historisch, naturwissenschaftlich oder philosophisch geschulten Milieus, kaum als ernstzunehmende Erkenntnisquelle behandelt. Dieser Einwand verlangt eine Unterscheidung. In einer Hinsicht trifft er zu: Die Bibel ist kein naturwissenschaftliches Lehrbuch, keine einheitliche philosophische Systemschrift, keine moderne historische Chronik und kein neutraler empirischer Forschungsbericht. Wer aus Genesis moderne Kosmologie, aus biblischen Wundergeschichten medizinische Wissenschaft oder aus biblischen Gesetzestexten unmittelbar eine heutige Staatslehre ableiten will, überfordert den Text und macht ihn angreifbar. In einer anderen Hinsicht greift der Einwand zu kurz. Wissenschaftliche Eignung hängt vom Erkenntnisinteresse ab. Ein Dokument muss keine einheitliche Weltanschauung vertreten, um wissenschaftlich auswertbar zu sein. Auch Homer, Platon, Tacitus, Shakespeare, Luther, Kant, Marx, Freud oder Nietzsche liefern keine einheitliche empirische Gesamtlehre für alle Wissenschaften. Trotzdem werden sie wissenschaftlich ernst genommen, wenn die Methode zur Textgattung passt. Die Bibel ist daher ungeeignet als naturwissenschaftliches Beweisbuch, aber hoch bedeutsam als historisches, literarisches, religionsgeschichtliches, kulturprägendes, ethisches, anthropologisches und theologisches Dokument. Der Fehler liegt also in einer falschen Erwartung: Wer von der Bibel eine einheitliche wissenschaftliche Grundauffassung verlangt, behandelt sie wie ein modernes Systemhandbuch. Sie ist jedoch eine Sammlung von Überlieferungen, Erzählungen, Liedern, Gesetzen, Weisheitstexten, Prophetenworten, Briefen, Evangelien und theologischen Deutungen.

**1. Vorwurf und seine methodische Klärung**

Humanistischer Vorwurf	Berechtigter Kern	Methodische Korrektur	Sachgerechtes Ergebnis
Die Bibel ist für Wissenschaft	Sie ist kein naturwissenschaftliches	Wissenschaftliche Eignung hängt von Fach, Methode	Für Naturwissenschaften als Beweisquelle ungeeignet; für

Humanistischer Vorwurf	Berechtigter Kern	Methodische Korrektur	Sachgerechtes Ergebnis
ungeeignet.	Lehrbuch und kein empirischer Forschungsbericht.	und Fragestellung ab.	Geistes-, Kultur-, Religions- und Geschichtswissenschaften hoch relevant.
Die Bibel hat keine einheitliche Grundauffassung.	Sie enthält viele Stimmen, Schichten, Gattungen und Spannungen.	Pluralität schließt wissenschaftliche Auswertbarkeit nicht aus.	Die Bibel ist kein System, vielmehr ein Kanon vielstimmiger Glaubenszeugnisse.
Die Bibel widerspricht modernem Wissen.	Manche Texte spiegeln antike Weltbilder.	Antike Weltbilder sind selbst wissenschaftlich untersuchbar.	Die Bibel dokumentiert alte Deutungsordnungen, nicht moderne Naturerklärung.
Die Bibel ist voller Mythen.	Viele Texte arbeiten mit symbolischen, narrativen und mythischen Formen.	Mythos bedeutet nicht Unsinn, sondern verdichtete Welterzählung.	Mythische Texte können anthropologische, kulturelle und religiöse Wahrheit ausdrücken.
Die Bibel wird religiös vereinnahmt.	Kirchliche Traditionen haben biblische Texte oft dogmatisch verengt.	Historisch-kritische, literarische und religionsgeschichtliche Methoden schaffen Distanz.	Wissenschaftliche Bibellektüre prüft Text, Kontext, Gattung, Wirkung und Deutung.
Die Bibel ist widersprüchlich.	Es gibt Spannungen zwischen Texten, Epochen und theologischen Perspektiven.	Widersprüche sind Forschungsgegenstand, kein Ausschlussgrund.	Gerade die Spannungen zeigen den Traditionsprozess und die Lebendigkeit der Überlieferung.

## 2. Bibel und Wissenschaften

Wissenschaftsbereich	Eignung der Bibel	Begrenzung	Sachgerechter Umgang
Naturwissenschaften	Sehr begrenzt	Keine Quelle für Biologie, Geologie, Kosmologie oder Medizin im modernen Sinn	Die Bibel zeigt antike Weltbilder und Sinnordnungen, keine empirische Naturerklärung.
Geschichtswissenschaft	Bedeutend, aber kritisch zu prüfen	Keine neutrale Chronik; enthält Erinnerung, Deutung, Bekenntnis und literarische Gestaltung	Quellenkritik, Archäologie, Vergleich mit außerbiblischen Quellen, Redaktionsgeschichte.
Philologie	Sehr bedeutend	Sprachliche Schichten und Übersetzungen verlangen Fachkompetenz	Hebräisch, Aramäisch, Griechisch, Textkritik, Semantik, Übersetzungsgeschichte.
Literaturwissenschaft	Sehr bedeutend	Texte dürfen nicht nur als moderne Literatur gelesen werden	Gattung, Erzählstruktur, Symbolik, Motive, Poetik, Rezeptionsgeschichte.
Religionswissenschaft	Sehr bedeutend	Religiöse Innensicht und wissenschaftliche Außensicht müssen unterschieden werden	Vergleich mit altorientalischen Religionen, Kulte, Mythen, Ritualen und Symbolen.
Philosophie	Bedeutend als Denkraum	Keine philosophische Systemschrift	Freiheit, Schuld, Leid, Recht, Gerechtigkeit, Endlichkeit, Liebe, Hoffnung werden begrifflich erschlossen.
Ethik	Bedeutend, aber nicht unmittelbar normativ	Verschiedene ethische Horizonte stehen nebeneinander	Historische Einordnung, Differenzierung, Gegenwartsprüfung.
Theologie	Zentrale Quelle	Theologische Deutung braucht methodische Redlichkeit	Exegese, Tradition, Hermeneutik, Glaubensverantwortung.
Kulturwissenschaft	Herausragend	Wirkungsgeschichte darf den ursprünglichen Text nicht ersetzen	Kunst, Musik, Recht, Politik, Literatur, Sprache und europäische Identitätsgeschichte.

### 3. Entscheidender Denkfehler des Einwandes

Der Einwand, die Bibel habe keine einheitliche Grundauffassung, verwechselt Einheit mit wissenschaftlicher Brauchbarkeit. Auch moderne Wissenschaften bilden kein einheitliches Weltbild. Physik, Biologie, Psychologie, Soziologie, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaften arbeiten mit unterschiedlichen Methoden, Begriffen und Wahrheitsansprüchen. Wissenschaftliche Seriosität entsteht durch methodische Klarheit und nicht durch eine einzige Grundauffassung. Ebenso muss die Bibel methodisch gelesen werden. Sie ist kein monolithisches Buch, vielmehr eine Bibliothek. Ihre Einheit liegt nicht in systematischer Geschlossenheit. Sie liegt in der kanonischen Zusammenstellung, in gemeinsamen Grundfragen, in der fortlaufenden Deutungsgeschichte und im Ringen um Gotteserfahrung, Menschsein, Schuld, Freiheit, Recht, Leid, Hoffnung und Verantwortung. Daher lautet die sachliche Antwort auf den humanistischen Vorwurf: Die Bibel ist als naturwissenschaftliches Dokument ungeeignet, als geistes- und kulturwissenschaftliches Dokument unverzichtbar, als historisches Dokument kritisch auswertbar, als philosophischer Denkraum fruchtbar und als theologisches Glaubenszeugnis zentral.

### 4. Hellers Korrektur: Text – Kontext – Inhalt – Botschaft

Jan Hellers Methode bietet eine präzise Antwort auf den humanistischen Einwand. Er behandelt die Bibel weder als unfehlbares Faktenarchiv noch als beliebige religiöse Literatur. Er beginnt mit dem Text, prüft den Kontext, erschließt den Inhalt und fragt nach der Botschaft.

Hellers Ebene	Antwort auf den humanistischen Einwand
Text	Die Bibel muss sprachlich, philologisch und literarisch genau untersucht werden. Dadurch wird sie wissenschaftlich bearbeitbar.
Kontext	Biblische Texte stehen in konkreten religiösen, kulturellen und historischen Zusammenhängen. Dadurch werden sie historisch einordenbar.
Inhalt	Namen, Begriffe, Motive und Erzählstrukturen tragen Bedeutungsschichten. Dadurch werden sie interpretierbar.
Botschaft	Die Bibel will Zeugnis geben und Gegenwart formen. Dadurch bleibt sie theologisch und existenziell relevant.

Der entscheidende Punkt: Wissenschaftliche Arbeit an der Bibel verlangt nicht, dass die Bibel wie ein modernes Lehrbuch aufgebaut ist. Sie verlangt, dass der Ausleger seine Methode offenlegt. Genau das leistet Hellers Schema.

### 5. Unterschied zwischen wissenschaftlicher Kritik und weltanschaulicher Abwertung

Form der Kritik	Wissenschaftlich berechtigt?	Bewertung
„Die Bibel darf nicht als naturwissenschaftliches Lehrbuch verwendet werden.“	Ja	Dieser Einwand ist berechtigt.
„Die Bibel enthält unterschiedliche Stimmen und Spannungen.“	Ja	Dieser Befund ist richtig und wissenschaftlich interessant.
„Die Bibel muss historisch-kritisch gelesen werden.“	Ja	Dies entspricht verantworteter Auslegung.
„Die Bibel ist daher wissenschaftlich wertlos.“	Nein	Das ist ein Fehlschluss.
„Die Bibel ist uneinheitlich, daher belanglos.“	Nein	Pluralität ist kein Belanglosigkeitsbeweis.
„Die Bibel wird religiös gedeutet, daher kann sie wissenschaftlich nicht ernst genommen werden.“	Nein	Auch religiöse Texte können wissenschaftlich untersucht werden.
„Die Bibel ist nur Mythologie.“	Verkürzt	Mythen können kulturell, anthropologisch und religiös hoch aufschlussreich sein.

Die unausgesprochene Wahrheit lautet: Manche humanistische Kritik trifft eine unsachgemäße kirchliche Verwendung der Bibel, nicht die Bibel selbst. Wenn die Bibel als unmittelbares Faktenbuch, als fertige Moralordnung oder als geschlossene Weltformel verwendet wird, lädt diese Verwendung zur berechtigten Kritik ein. Wenn die Bibel textnah, geschichtlich, literarisch, religionswissenschaftlich, philosophisch und theologisch verantwortet gelesen wird, verliert der pauschale Vorwurf seine Grundlage. Damit wird Glaube auch zu einer Bildungsfrage.

## 6. Fehlende einheitliche Grundauffassung als Stärke

Die Bibel enthält Schöpfungserzählungen, Rechtsüberlieferungen, Weisheit, Prophetie, Psalmen, Klage, Geschichtserzählungen, Evangelien, Briefe und apokalyptische Texte. Diese Vielstimmigkeit kann aus systematischer Sicht störend wirken. Aus wissenschaftlicher Sicht ist sie äußerst fruchtbar.

Biblische Vielstimmigkeit	Wissenschaftlicher Gewinn
Unterschiedliche Schöpfungstraditionen	Vergleich verschiedener Weltdeutungen und Menschenbilder
Spannung zwischen Gesetz und Prophetie	Analyse von Recht, Ethik, Kultkritik und sozialer Gerechtigkeit
Hiob und Sprüche	Vergleich von Weisheit, Leid und Vergeltungsdenken
Evangelien nebeneinander	Untersuchung von Erinnerung, Perspektive und theologischer Profilbildung
Paulus und Jakobus	Diskussion von Glauben, Werken, Gnade und Lebenspraxis
Apokalyptik und Weisheit	Vergleich von Hoffnung, Geschichte, Krise und Endzeitdeutung

Eine einheitliche Grundauffassung wäre für ein Systemhandbuch wünschenswert. Für einen Kanon lebendiger Überlieferungen ist sie unangemessen. Die innere Spannung macht die Bibel zu einem bedeutenden Dokument menschlicher Selbstverständigung.

## 7. Konsequenz für einen zeitgemäß reflektierten Glauben

Der zeitgemäß reflektierte Glaube darf den humanistischen Einwand nicht abwehren, indem er die Bibel künstlich vereinheitlicht. Er muss vielmehr die Vielstimmigkeit methodisch erklären. Die Bibel wird dann nicht als geschlossenes Wissenssystem verteidigt, sondern als Sammlung von Glaubenszeugnissen, Deutungsformen und Lebensfragen verstanden. Damit entsteht eine starke Gesprächsbasis mit staatlicher Bildungskultur. Der zeitgemäß reflektierte Glaube kann sagen: Die Bibel wird nicht als naturwissenschaftliches Lehrbuch verwendet. Sie wird als kulturelles, historisches, literarisches, ethisches, religionsgeschichtliches und theologisches Dokument gelesen. Ihre Vielstimmigkeit ist kein Mangel, sondern Ausdruck eines langen Traditionsprozesses. Wissenschaftliche Redlichkeit besteht darin, diese Vielstimmigkeit nicht zu glätten, sondern methodisch zu erschließen.

## 8. Vergleich: Humanistischer Einwand, traditionelle Gemeinde, Heller, zeitgemäß reflektierter Glaube

Zugang	Grundannahme	Stärke	Grenze	Sachgerechte Integration
Humanistische Kritik	Die Bibel ist uneinheitlich und für moderne Wissenschaften nur begrenzt brauchbar.	Schützt vor naiver Bibelverwendung als Faktenbuch.	Verkennt oft den Wert der Bibel als geistes-, kultur- und religionswissenschaftliches Dokument.	Der Einwand wird ernst genommen, aber methodisch begrenzt.
Traditionelle Gemeinde	Die Bibel ist Glaubenszeugnis und Grundlage der Verkündigung.	Bewahrt geistliche Tiefe und Gemeinschaftsbezug.	Kann wissenschaftliche Differenzierung als Bedrohung erleben.	Die Tradition braucht methodische Erschließung und heutige Übersetzung.
Jan Heller	Die Bibel ist Text, Kontext, Inhalt und Botschaft; sie will Zeugnis geben.	Verbindet Philologie, Religionsgeschichte, Theologie und Aktualisierung.	Verlangt anspruchsvolle methodische Arbeit.	Heller liefert die Brücke zwischen Wissenschaft und Glaubenszeugnis.

Zugang	Grundannahme	Stärke	Grenze	Sachgerechte Integration
Zeitgemäß reflektierter Glaube	Biblische Texte werden in einer demokratischen Deutungsgemeinschaft mündiger Personen verantwortet ausgelegt.	Verbindet Texttreue, Bildung, Gewissensfreiheit, Verantwortung und Gegenwartsdeutung.	Kann als zu offen missverstanden werden.	Der Ansatz muss deutlich zwischen Wissenschaft, Deutung und Glaubensantwort unterscheiden.

## 9. Antwortformulierung für Gespräche mit Humanisten

### Eine tragfähige Antwort auf den Einwand:

Die Bibel ist kein naturwissenschaftliches Lehrbuch und kein einheitliches philosophisches System. Wer sie so verwendet, verfehlt ihre Textgestalt. Wissenschaftlich ernst zu nehmen ist sie jedoch als Sammlung geschichtlicher, literarischer, religiöser, ethischer und anthropologischer Zeugnisse. Ihre Vielstimmigkeit spricht nicht gegen ihre Bedeutung, sondern zeigt den langen Traditionsprozess, in dem Menschen ihre Erfahrungen von Ursprung, Schuld, Recht, Leid, Hoffnung, Freiheit und Verantwortung verarbeitet haben. Entscheidend ist daher nicht, ob die Bibel eine moderne einheitliche Grundauffassung bietet, sondern ob sie mit angemessener Methode gelesen wird. Genau hier setzt eine zeitgemäß reflektierte Auslegung an: Text, Kontext, Inhalt und Botschaft werden unterschieden, damit weder naive Frömmigkeit noch pauschale Ablehnung das Verständnis verhindern.

## 10. Schlussfolgerung

Der humanistische Einwand enthält eine berechtigte Warnung: Die Bibel darf nicht als Ersatz für Naturwissenschaft, moderne Geschichtsschreibung oder empirische Forschung verwendet werden. Zugleich enthält der Einwand eine methodische Verkürzung, wenn aus dieser Begrenzung ein genereller Bedeutungsverlust abgeleitet wird. Die Bibel bleibt wissenschaftlich relevant, weil sie eines der wirkmächtigsten Dokumente der europäischen und vorderorientalischen Kulturgeschichte darstellt. Sie bleibt philosophisch relevant, weil sie Grundfragen des Menschseins in Erzählungen, Gebeten, Klagen, Gesetzen, Weisheiten und Hoffnungsbildern verdichtet. Sie bleibt theologisch relevant, weil sie als Glaubenszeugnis gelesen wird. Sie bleibt hermeneutisch relevant, weil jede Generation neu entscheiden muss, wie sie diese Texte versteht, prüft, kritisiert und verantwortet weitergibt. Für den hier entwickelten Ansatz bedeutet dies: Zeitgemäß reflektierter Glaube muss humanistische Kritik aufnehmen, ohne ihr pauschal zu folgen. Er muss die wissenschaftliche Begrenzung der Bibel anerkennen und zugleich ihren geisteswissenschaftlichen, kulturellen, philosophischen und theologischen Rang verteidigen. Gerade dadurch wird er dialogfähig. Die schärfste Formulierung für den Gesamteessay ist: **Die Bibel verliert ihre wissenschaftliche Bedeutung nicht durch Vielstimmigkeit, sondern durch falsche Verwendung.** Als naturwissenschaftliches Beweisbuch scheitert sie. Als vielschichtiges Text-, Kultur-, Religions- und Deutungszeugnis bleibt sie unverzichtbar.

## Anhang: Quellenhinweis und Literaturhinweis

Die vorliegende Ausarbeitung versteht sich als wissenschaftlich reflektierter Essay, nicht als streng fachwissenschaftliche Monographie. Sie verbindet textnahe Bibelauslegung, religionsgeschichtliche Kontextualisierung, evangelische Lehrtradition, philosophische Rezeption, demokratische Deutungsgemeinschaft und persönliche Glaubensverantwortung. Die Quellenlage ist daher nach Ebenen zu unterscheiden.

### 1. Biblische Primärtexte

Grundlage der Auslegung bilden insbesondere Genesis 2–3, Daniel 13 sowie Philipper 2,5–11. Genesis 2–3 wurde als Erzählung von Mensch, Garten, Gebot, Schlange, Frucht, Erkenntnis, Scham, Verantwortungsausweichung, Sterblichkeit und göttlicher Bekleidung herangezogen. Daniel 13, die Susanna-Erzählung, wurde als Vergleichstext für falsche Anklage, Machtmissbrauch, drohende Hinrichtung und die Entlarvung falscher Zeugenschaft berücksichtigt. Philipper 2,5–11 wurde im Zusammenhang mit Jan Hellers christologisch geprägtem Hinweis auf Kenosis, Selbsthingabe und Nachfolge aufgenommen. Als Textgrundlage eignet sich für eine deutschsprachige Arbeit die

Lutherbibel 2017, ergänzend die Einheitsübersetzung 2016, insbesondere dort, wo Daniel 13 als deuterokanonischer Text vollständig verfügbar ist. Für wissenschaftliche Arbeiten ist zusätzlich die hebräische beziehungsweise griechische Textbasis zu berücksichtigen: Biblia Hebraica Stuttgartensia beziehungsweise Biblia Hebraica Quinta für das Alte Testament, Septuaginta-Ausgaben für griechische Überlieferungen sowie Nestle-Aland für das Neue Testament.

## 2. Jan Heller als methodische Hauptquelle

Eine zentrale methodische Grundlage bildet Jan Hellers exegetisches Schema „Text – Kontext – Inhalt – Botschaft“, wie es Martin Prudký in seinem Aufsatz über Hellers „Leisten“ darstellt. Heller verbindet philologische Genauigkeit, religionsgeschichtliche Kontextarbeit, semantische und onomatologische Analyse sowie die Frage nach der kerygmatischen Botschaft des biblischen Textes. Für den Gesamtessay ist besonders wichtig, dass Heller die Bibel weder als bloßes historisches Dokument noch als modernes Wissenssystem behandelt. Der Text wird zuerst sorgfältig analysiert. Danach werden seine kulturellen, religiösen und geschichtlichen Kontexte geprüft. Anschließend werden Begriffe, Namen und Motive inhaltlich erschlossen. Zuletzt wird die Botschaft gefragt, also jene Aussage, die den Menschen in seiner jeweiligen Gegenwart erreichen soll. Für Genesis 3 ist Hellers Studie „Der Name Eva“ von besonderer Bedeutung. Dort wird Genesis 3,20 nicht als bloße naive Namensdeutung verstanden, sondern als theologisch bedeutsame Umformung älterer Mutter- und Fruchtbarkeitssymbolik. Eva erscheint in dieser Deutung nicht als Göttin oder mythische Urmutter, sondern als Menschengestalt unter der Herrschaft Jahwes. Damit werden ältere Fruchtbarkeitsmotive depotentiert und entmythologisiert.

## 3. Michael Preuschoff und die religionsgeschichtliche Erweiterung

Michael Preuschoffs Deutung wurde im Essay als weiterführender, zugleich kritisch zu prüfender Ansatz aufgenommen. Im Anschluss an Jan Heller liest Preuschoff die Eva-Geschichte als Auseinandersetzung mit älteren Fruchtbarkeitskulten. Diese Deutung ist als religionsgeschichtliche Hypothese zu verstehen. Sie kann erklären, warum Frau, Leben, Schlange, Baum, Frucht, Geburt und Erde in Genesis 3 in einer so dichten Symbolik auftreten. Sie ersetzt jedoch keine textnahe Exegese der vorliegenden Endgestalt. Darüber hinaus wurde Preuschoffs Bezug auf Hyam Maccoby berücksichtigt. In dieser Linie erscheint der historische Jesus stärker als jüdischer Ethiklehrer, während die spätere christologische Deutung, insbesondere die paulinische Kreuzestheologie, kritisch befragt wird. Die Kreuzigung Jesu wird dabei nicht nur als Glaubensereignis, sondern auch als Gewalt-, Unrechts- und Kriminalgeschichte gelesen. Als Vergleichsfolie wurde die Susanna-Erzählung herangezogen, weil sie falsche Anklage, Machtmissbrauch und die Gefährdung eines unschuldigen Menschen thematisiert. Diese Perspektive wurde im Essay ausdrücklich nicht unkritisch übernommen. Ihr Wert liegt darin, die reale Gewaltgeschichte der Passion Jesu sichtbar zu machen. Ihre Grenze liegt dort, wo die christliche Glaubensaussage des Kreuzes auf Ethik, Justizkritik oder Kriminalgeschichte reduziert würde. Für einen zeitgemäß reflektierten Glauben bleibt daher festzuhalten: Das Kreuz ist historische Gewaltgeschichte und zugleich theologisch gedeutetes Zeichen von Schuld, Solidarität, Vergebung und Neubeginn.

## 4. Hyam Maccoby als kritischer Bezugspunkt

Hyam Maccoby wurde im Essay als Vertreter einer radikalen Paulus- und Christentumskritik aufgenommen. Sein bekanntes Werk „The Mythmaker: Paul and the Invention of Christianity“ vertritt die These, Paulus habe das Christentum in wesentlichen Zügen stärker geprägt als der historische Jesus selbst. Diese These ist für die historisch-kritische Diskussion interessant, bleibt aber umstritten.

Für den vorliegenden Essay wurde Maccoby daher nicht als maßgebliche Grundlage christlicher Theologie verwendet, sondern als kritische Herausforderung. Seine Perspektive hilft, die jüdische Verwurzelung Jesu und die Spannung zwischen historischem Jesus, paulinischer Deutung und späterer kirchlicher Lehrbildung schärfer wahrzunehmen. Sie darf jedoch nicht dazu führen, die gesamte christliche Christusdeutung als bloße spätere Erfindung abzutun.

## 5. Evangelische Lehrtradition A.B.

Für die evangelische Lehrtradition ist das Augsburger Bekenntnis von besonderer Bedeutung. Im Kontext der Evangelischen Kirche A.B. steht A.B. für das Augsburger Bekenntnis und verweist auf die

lutherische Bekenntnistradition. Für Genesis 3 ist vor allem Artikel 2 zur Sünde beziehungsweise Erbsünde einschlägig, außerdem der Gesamtzusammenhang von Schuld, Gnade, Christus und Rechtfertigung.

Im Essay wurde diese Lehrtradition nicht als Gegenposition zur Exegese verstanden, sondern als eigene theologische Deutungsebene. Die genaue Exegese fragt zunächst, was Genesis 3 in seiner Textgestalt sagt. Die evangelische Lehrtradition fragt, was daraus im Zusammenhang von Sünde, Gnade, Christus und Rechtfertigung bekannt wird. Ein zeitgemäß reflektierter Glaube muss beide Ebenen unterscheiden und aufeinander beziehen.

## 6. Die Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“

Die Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“ des Philosophie Magazins wurde als philosophisch-rezeptionsgeschichtlicher Bezugspunkt verwendet. Sie liest zentrale Texte des Alten Testaments als Denkformen, in denen sich menschliche Grundfragen verdichten: Ursprung, Freiheit, Schuld, Gewalt, Recht, Gerechtigkeit, Leid, Endlichkeit, Liebe und Hoffnung.

Ihr Wert für den Gesamtessay liegt darin, die Bibel als Denkraum sichtbar zu machen. Sie zeigt, dass biblische Texte weder bloß religiöse Relikte noch bloße kirchliche Binnenzeugnisse darstellen. Sie können philosophisch, kulturgeschichtlich, ethisch und existenziell gelesen werden. Ihre Grenze liegt darin, dass philosophische Rezeption keine genaue Exegese ersetzt. Der Essay übernimmt daher den weiten Denkraum dieser Sonderausgabe, verbindet ihn jedoch mit Hellers methodischer Ordnung von Text, Kontext, Inhalt und Botschaft.

## 7. Humanistische Kritik an der Bibel

Der Essay nimmt den humanistischen Einwand ernst, die Bibel sei als wissenschaftliches Dokument problematisch, weil sie keine einheitliche Grundauffassung vertrete und für moderne Wissenschaften ungeeignet sei. Dieser Einwand ist teilweise berechtigt, wenn die Bibel als naturwissenschaftliches Lehrbuch, moderne Chronik oder einheitliches philosophisches System missverstanden wird. Der Einwand greift jedoch zu kurz, wenn daraus eine generelle wissenschaftliche Wertlosigkeit der Bibel abgeleitet wird. Die Bibel bleibt als geisteswissenschaftliches, literarisches, religionsgeschichtliches, kulturgeschichtliches, ethisches, philosophisches und theologisches Dokument von hoher Bedeutung. Ihre Vielstimmigkeit ist kein wissenschaftlicher Mangel, sondern ein zentraler Gegenstand seriöser Forschung. Gerade die Spannungen zwischen Texten, Gattungen, Epochen und theologischen Stimmen machen den Traditionsprozess sichtbar.

## 8. Demokratische Deutungsgemeinschaft als Gegenwartsrahmen

Der Gesamtessay versteht zeitgemäß reflektierten Glauben als textgebundene, theologisch verantwortete und demokratisch anschlussfähige Glaubens- und Lebenshermeneutik. Er geht von mündigen Personen aus, die in einer demokratischen Freiheits- und Verantwortungskultur leben. Zu den vorausgesetzten Errungenschaften gehören Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, Bildung, Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, Pluralität, öffentliche Vernunft und Gesprächsfähigkeit. Diese demokratischen Errungenschaften bilden jedoch nicht die Quelle der biblischen Botschaft. Sie bilden den heutigen Raum, in dem Texte, Traditionen, Erfahrungen und Deutungen verantwortet geprüft werden. Die Quelle bleibt der biblische Text als Zeugnis. Der Ort heutiger Verständigung ist die Deutungsgemeinschaft mündiger Personen.

## 9. Weiterführende Literatur

Für eine vertiefte wissenschaftliche Bearbeitung bieten sich folgende Werke und Themenfelder an:

Jan Heller: „Der Name Eva“, in: Archiv Orientální 26, 1958, S. 636–656.

Jan Heller: An der Quelle des Lebens. Aufsätze zum Alten Testament. Frankfurt am Main 1988.

Jan Heller: Von der Schrift zum Wort. Beiträge zur alttestamentlichen Theologie und Hermeneutik. Berlin 1990.

Jan Heller: Bůh sestupující. Pokus o christologii Starého zákona. Praha 1994.

Martin Prudký: „Text – Kontext – Inhalt – Botschaft“ zu Jan Hellers „Leisten“.

Hyam Maccoby: The Mythmaker: Paul and the Invention of Christianity. London 1986.

Martin Buber: Ich und Du. Leipzig 1923.

Immanuel Kant: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. 1793.  
Søren Kierkegaard: Der Begriff Angst. 1844.  
Hannah Arendt: Vita activa oder Vom tätigen Leben. München 1960.  
Hans Jonas: Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme. Frankfurt am Main 1987.  
Emmanuel Lévinas: Totalität und Unendlichkeit. Freiburg/München 1987.  
Jan Assmann: Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus. München/Wien 2003.  
Walter Benjamin: Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen. 1916.  
Umberto Eco: Die Suche nach der vollkommenen Sprache. München 1994.  
Philosophie Magazin: Die Bibel und die Philosophen. Sonderausgabe 7, 2016.  
Evangelische Kirche A.B. in Österreich: Bekenntnisse, insbesondere das Augsburger Bekenntnis. Lutherbibel 2017 und Einheitsübersetzung 2016 als deutschsprachige Bibeltextgrundlagen.

## 10. Schlussbemerkung zur Quellenverwendung

Die Quellen wurden im Essay nicht auf einer einzigen Ebene verwendet. Die Bibeltexte bilden die Primärgrundlage. Jan Heller liefert die methodische Grundstruktur. Preuschoff und Maccoby dienen als kritische Erweiterung und Herausforderung. Die evangelische Lehrtradition bildet den kirchlich-theologischen Bezugsrahmen. Die Sonderausgabe „Die Bibel und die Philosophen“ erschließt den philosophisch-rezeptionsgeschichtlichen Denkraum. Die humanistische Kritik markiert den wissenschaftlich-säkularen Einwand. Die demokratische Deutungsgemeinschaft bildet den gegenwärtigen Verständigungsrahmen. Damit entsteht keine ungeordnete Mischung, sondern eine gestufte Arbeitsweise: Text – Kontext – Inhalt – Botschaft; Exegese – Religionsgeschichte – Lehrtradition – Philosophie – Gegenwartsdeutung – verantworteter Glaube.

# Glaube, Deutung und Verantwortung

Biblische Texte verstehen – prüfen – verantworten – leben

